

## Das größte Schiffunglück.

### Mehr als 1500 Menschen ertrunken.

Der gewaltigste der Schiffszersien, die englische „Titanic“, ist in der Nacht zum Montag nach 4 Uhr mitteleuropäischer Zeit gesunken. Das Luxus-schiff liegt mehr als 5000 Meter tief auf dem Grunde des Ozeans, und mit ihm mehr als 1500 Menschen, die stundenlang um ihr Leben kämpften und deren Leichen jetzt von den dunkeln Wassern umspült und von den Geschöpfen des Meeres als willkommenen Beute genommen werden. Welche Phantasie ist so gewaltig, daß sie je diese tausend Untergänge aus Nacht in Nacht, die tausend Tragödien der letzten Stunde gestaltend bewältigen könnte? Wieviel Geldvermögen mag hier in einer Stunde ruhmlos hingegangen sein, wieviel Erbarmlichkeit mag aufgeschaut haben, wieviel Gottähnliches mag sich erhoben, wieviel Tierisches in bestialischem Ringen um den

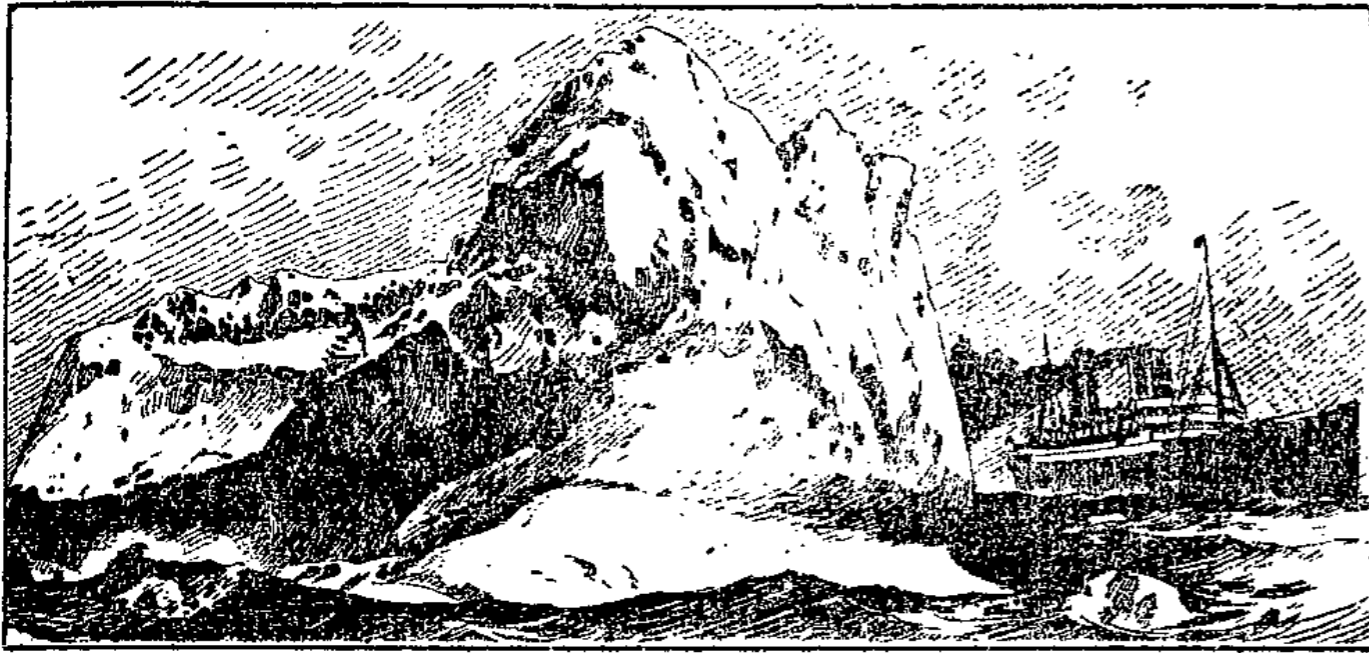
hat keine Geretteten aufgenommen. Die traurige Gewißheit, daß mit den Geretteten der „Carpathia“ die Zahl der Geretteten zu Ende ist, geht auch aus einer Drahtmeldung des Dampfers „Parisian“ hervor, der auf den treibenden Schiffstrümmern, die eine große Fläche bedecken, keine Überlebenden mehr auffinden konnte. Selbst wenn sich noch Personen auf den Schiffstrümmern in der Nacht gerettet haben sollten, so werden diese bis zur Ankunft der Dampfer von der See verschlungen worden sein.

### Die drahtlosen Hilferufe.

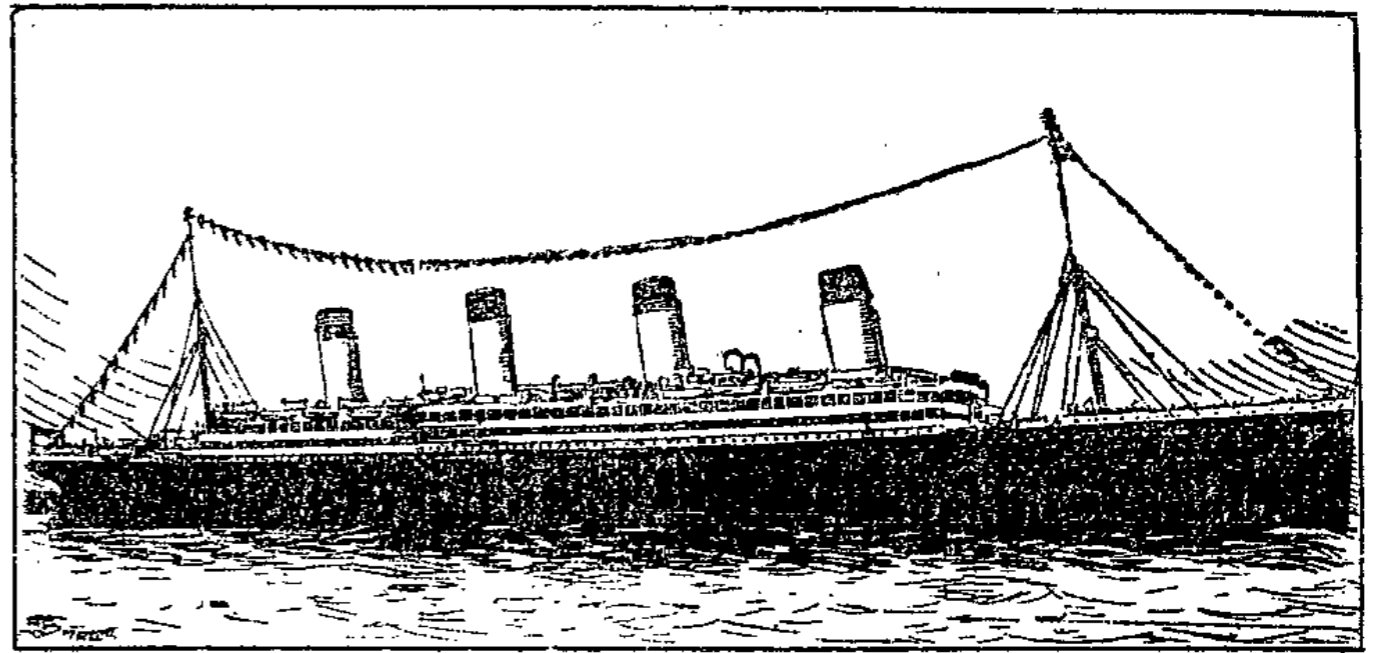
Der Telegraphist von Cape Race (Südspitze von Neufundland) hat über die Reihenfolge der drahtlosen Hilfe-

dieser drei fürchterlichen Zeichen Mitteilung zu machen, und der Kapitän hat unverzüglich dorthin zu eilen, von wo der Hilferuf zu ihm gesandt wurde. Sollte er diesem Rufe nicht folgen, so hätte er eine Anklage vor dem Seegericht unweigerlich zu erwarten. Selbstverständlich sind die drei Zeichen nur die Einleitung, dann folgt vor allem Name und augenblicklicher Ort des Schiffes und eventuell Einzelheiten über die Art des Unfalls.

Zu bemerken ist zu der erwähnten Konvention noch, daß sie in zwei Teile zerfällt. Der eine regelt den Verkehr zwischen Küste und Schiff und umgekehrt, und diesem Teile sind alle Nationen beigetreten. Der andre handelt von dem Verkehr zwischen den Schiffen untereinander, dem ebenfalls alle Nationen beigetreten sind, England ausgenommen. Über dieses Abseitsstehen Englands bezüglich des Schiffverkehrs miteinander hört in dem Augenblick auf, da das Notzeichen gegeben worden ist.



Insammentoss eines Riesendampfers mit einem Eisberg.



Der untergegangene Dampfer „Titanic“.

letzten Atemzug gewittert haben? Hundert einzelnes noch werden wir hören. Das Ganze daraus zu bilden wird unmöglich bleiben. Keine Totentanzphantasie kann je dieses fürchterliche Nachtstück ausschöpfen.

Eine Stadt der Luft, fuhr dieses Schiff mit dem stolzen, göttertrübenden Namen seine Bahn. Ein Zerbrechen dieses Schiffes wurde mit einem überzuerwärtlichen „Unmöglich“ abgesehen. Da zerbrach es kläglich, wie eine Muschelschale; da waren seine Turm- und Tennisplätze, seine hängenden Gärten weggeschwift, seine Bäder, seine Stagen für Millionäre, und seine Millionäre selber und die Damen, die auf Kamelen ritten, seine Trinkstuben und Festfeste sah man nicht mehr.

Diese Fahrt war ein Stück Menscheneitelkeit, die geboren wurde aus der Profitgier der Reeder. Die Schiffsherrin, die White-Star-Linie, hatte ihrem Kapitän, demselben, der schon das Schwester-schiff der „Titanic“, die „Olympic“, einmal zur Katastrophe geführt hatte, den Auftrag gegeben, einen neuen Rekord in dem Kampf um das „blaue Band“ zu erheben. Darum wurde der zu dieser Zeit gefährliche nördliche Reiseweg wegen seiner Kürze gewählt, und darum wurde so manche Vorsichtsmaßregel, die bei Nacht und unsichtbarem Wetter erst recht geboten war, außer acht gelassen. Offenbar ist das Schiff in voller Fahrt auf den Eisberg aufgefahren, was bei Anwendung aller möglichen Vorsichtsmaßnahmen zu vermeiden gewesen wäre.

Die königliche, leuchtende, prunkende Stadt „Titanic“ ist versunken; mit mehr als tausend Menschen begraben. Aber die Aktien der White-Star-Linie bleiben unerschüttert, denn — Schiff und Ladung waren versichert.

### Nur 800 Gerettete.

Am Dienstag nachmittag 5 1/2 Uhr traf in New York ein Funkfern-Telegramm von dem Cunard-Dampfer „Carpathia“ ein, das auf 41 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 50 Grad 20 Minuten westlicher Länge ausgegeben ist. Es lautet:

Mit 800 Überlebenden an Bord habe ich Kurs nach New York genommen, um dort die Geretteten zu landen, falls ich keine Gegenorder erhalte. Da außerordentlich viel Eis südwärts treibt, halte ich New York für den besten anzulandenden Hafen. Eine große Anzahl von Eisbergen sind in der Nachbarschaft der Unglücksstätte treibend gesichtet worden. Die „Carpathia“ ist 20 Meilen lang durch Eisfelder gefahren, auf denen sich ungeheure Berge befanden.

Die White-Star-Linie dagegen erklärt, sie habe sichere Nachricht von der „Olympic“ erhalten, daß die Zahl der von der „Titanic“ Geretteten 568 beträgt, mit denen die „Carpathia“ am Donnerstag nachmittag in New York eintreffen soll.

Außer dem Dampfer „Carpathia“ hat, wie jetzt feststeht, kein anderer Dampfer Menschen von der „Titanic“ aufgenommen. „Virginian“ meldet, sie sei zu spät gekommen und habe keine Geretteten von der „Titanic“ an Bord, auch „Parisian“

rufe der „Titanic“, die insgesamt von 50 Dampfern aufgenommen wurden, folgende Aufzeichnungen gemacht:

10.25. (Sonntag abend amerikanische Zeit, das ist zirka 4 1/2 Uhr früh Montag nach mitteleuropäischer Zeit.) Ich habe von der „Titanic“ Notsignale, diese sind von einer Anzahl Schiffe beantwortet worden, darunter „Carpathia“, „ Baltic“, „Catona“ und „Olympic“.

10.25. „Titanic“ berichtet: Der Bug des Schiffes neigt sich bereits.

10.25. Ich habe Verbindung mit der „Virginian“ hergestellt und ihr gemeldet, daß die „Titanic“ dringend Hilfe brauche, indem ich über die Lage des Schiffes und die sonstigen Verhält-

### Ein früherer Anfall.

Wie der französische Dampfer „Niagara“, der in New York eingetroffen ist, berichtet, befand er sich am Mittwoch abend ganz nahe der Stelle, wo die „Titanic“ gesunken ist, und stieß dort so stark gegen einen Eisberg, daß der Kommandant drahtlos Notsignale absandte. Es herrschte dichter Nebel. Das Schiff, das mit verminderter Schnelligkeit lief, stieß zuerst mehrmals gegen kleinere Eisbänke, als plötzlich ein heftiger Stoß erfolgte. Die Passagiere, die gerade beim Essen saßen, stürzten zu Boden; Schüsseln und Gläser wurden durch die Wucht des Anpralls im Speisesaal durcheinander geschleudert, so daß sie klirrend zerbrachen. Angsterfüllt eilten die Passagiere auf Deck. Der Kommandant stellte eine Untersuchung an und sandte dann drahtlos die Meldung ab, daß das Schiff mit eigener Kraft New York erreichen könne.

Hätte auch dieser Dampfer wie die „Titanic“ im Profitinteresse der Besitzer einen Schnelligkeitsrekord aufsuchen müssen, dann hätte er 4 Tage früher das selbe schaurige Ende gefunden.

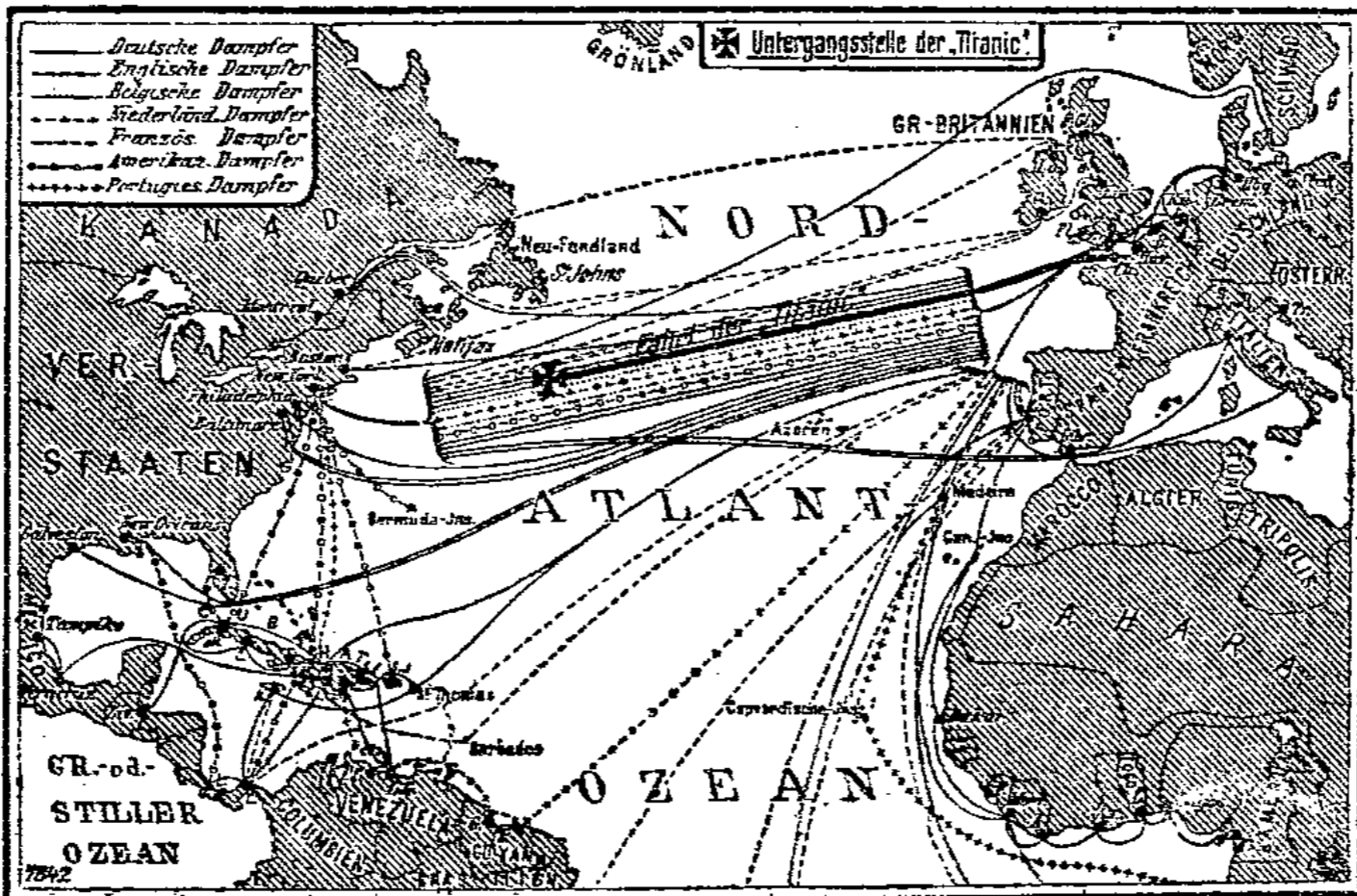
### Die „Titanic“.

Der verunglückte Riesendampfer gehörte zu einer Klasse von Oceanriesen, die kaum mehr Schiffe oder schwimmende Hotels, weit eher schon „schwimmende Städte“ genannt werden müssen. Die „Titanic“ vermachte bei voller Besetzung nicht weniger als 5476 Menschen Raum und Unterkunft zu gewähren. Davon bilden 700 die Mannschaft, von den verbleibenden 4776 Passagieren können 776 in der ersten, 500 in der zweiten Kajüte befördert werden, während 3500 Mann Raum im Zwischendeck finden.

Das Innerum ist 300 Meter lang, ebenso wie sein Schwester-schiff „Olympic“; es hat eine Wasserverdrängung von 60000 Tonnen und übertrifft damit die bis vor kurzem als die größten Oceanriesen angesehenen Dampfer „Mauretania“ und „Lutetia“ der Cunard-Linie um nicht weniger als 15000 Tonnen. Das Bootsdeck ragt 20 Meter über den Wasserspiegel hinaus.

In dieser über den Ozean wandernden Stadt waren die größten Verfeinerungen verwirklicht, die sich ein amerikanischer Nobis in seinen kühnen Ansprüchen ausgedenken vermag. Auf der „Titanic“ gab es 3. V. ein Gartenrestaurant, in dem man auf knirschendem Silberblech unter blauem Himmel, rings umgeben von Blumen und Pflanzen, sah und dessen Zaun farbenprächtige exotische Schlingpflanzen überwucherten. Da gab es, wie in einem Luxusbadeort, eine Galerie mit Kauf-läden, wo die Dollarprinzessinnen ihr Bedürfnis nach schönen Dingen, nach Juwelen, den neuen Pariser Modestücken und dergleichen befriedigen konnten. Da fehlte weder ein Schwimmbad, ein Fischbassin für Angler, eine Rollschuhbahn, ein Feuersaal, noch ein Theater; von Kleinigkeiten, wie einem Kinder-spielzimmer, gar nicht zu reden. Wunderbar ruhig, selbst bei schwerem Seegang, fuhr dieses Schiff; denn dank seiner gewaltigen Länge umspannte es mindestens drei Wellenlängen mittlerer Größe, so daß das Strampfen und Schwängern auf ein Minimum reduziert war.

Und nun liegt die Wunderstadt mehr als 5000 Meter tief — der höchste Berg Europas, der Montblanc der Alpen, der nur 4800 Meter Höhe — auf dem Grunde des Ozeans und nicht von all dem Luxus wird mehr als Tageslicht kommen.



nisse genaue Angaben gemacht habe. „Virginian“ meldet, daß sie sofort nach der Unglücksstelle abdampten werde.

10.33. „Titanic“ hat die „Olympic“ unterrichtet, daß die weiblichen Passagiere in den Rettungsbooten untergebracht sind, und hat die „Olympic“ erfragt, auch ihre Rettungsboote bereitzustellen.

Die „Titanic“ gab ununterbrochen weiter Notsignale und Angaben über ihre Lage. Der Telegraphist an Bord der „Titanic“ war beim Telegraphieren durchaus sicher, trotzdem er sich der verzweifeltsten Lage bewußt war, in der sich das Schiff befand.

Lieber die internationalen Vorschriften für die drahtlose Telegraphie in Notfällen mögen folgende Angaben unterrichten, die der Direktor der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie der Seefahrt macht: Im Jahre 1906 trat angesichts der fortschreitenden Entwicklung, die die drahtlose Telegraphie nahm, in Berlin ein internationaler Kongreß zusammen, um ein Abkommen zu schließen für den drahtlosen Verkehr auf dem Weltmeer. Es kam die Hadesteg-phonische Konvention zustande, der zufolge alle Stationen ungedacht ihres Systems gehalten sind, im Falle der Not untereinander in Verbindung zu treten.

Sobald auf einem mit einer Qualifikation versehenen Schiffe die drei Buchstaben erklingen: „C. G. D.“ (Come quick danger) zu deutsch: „Komm schnell, Gefahr!“ muß auf den Stationen jeder andre Verkehr unterbleiben. Der Telegraphist hat sofort zu dem Kapitän zu eilen und ihm von dem Empfang

### Bergeblische Warnung.

In Havre traf am Dienstag der französische Dampfer „La Touraine“ aus Newyork ein. Der Kapitän Cauffin erzählt, daß er Freitag den 12. April, von vormittags bis abends in hater Funkprüfungsbindung mit der „Titanic“ gewesen ist. Diese erhielt von der „Touraine“ genaue Nachricht über die Lage der Eisfläche, welche die „Touraine“ zu passieren geht, sowie über die Höhe zweier in gewisser Entfernung von der „Touraine“ wahrzunehmenden Eisberge. Der Kapitän der „Titanic“ dankte durch Funkpruch höflich für diese wertvolle Mitteilung.

Aber er hat sich weiter nicht darum gekümmert. Denn seine Arbeitgeber hegen die ausgeprägtere Erwartung, daß er einen neuen Rekord für die Schnelligkeit schaffen würde. Außerdem hatte er ein „Nech“ wieder gutzumachen, das ihn im vorigen Jahre im englischen Hafen beim Zusammenstoß mit dem englischen Ränger ereilte. Also Vollampf voraus!

### Kapitän und Mannschaft.

Kapitän Smith, der die „Titanic“ führte, war der Kapitän der „Olympic“, als dieses Schiff im vergangenen September mit dem Kreuzer „Hamet“ bei der Insel Wight zusammenstieß. Er ist 60 Jahre alt und 38 Jahre im Dienste der White Star Line, seit 1887 als Kapitän.

Die Mannschaft der „Titanic“ überstieg 900 Mann, von denen die meisten in Southampton wohnten. Dort hat begreiflicherweise die Nachricht von dem Unglück eine nicht minder große Aufregung hervorgerufen als in Newyork.

Die Passagiere der „Titanic“ beliefen sich auf ungefähr 30 Mill. Die Versicherung an Bord betrug 47 Mill. Mk. An Bord waren 3418 Cad Briefe und Einschreibsachen.

Die „Titanic“ führte 32 Rettungsboote mit Fassungsvermögen von je 60 Personen. Kapitän Smith und alle Offiziere sollen mit der „Titanic“ untergegangen sein.

### Kein sicherer Schutz gegen die Eisberge.

Die Eisberge sind die einzigen Feinde der Schifffahrt, gegen die Menschenwitz und Menschenlist noch kein Mittel der Abwehr gefunden hat. „Sandbänke“, „Nisse“ und „gefährliche Situationen“ sind durch jahrhundertlange Fortschritte auf den Meeres genau auf den Seefahrern festgelegt, die gefährlichen „Zyllone“ und „Zaisune“, deren Wirbelwinde noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts unabhingige Opfer forderten, werden heute vermittels besonderer, sogenannter „Zaisunbarometer“ schon auf Stunden vorher erkannt, so daß durch Kursänderung der Sturm sehr abgemildert werden kann, aber gegen die eisigen Ungetüme, die namentlich bei Nacht und Nebel, gegenüberhaft wie der fliegende Holländer auftauchen und schon im nächsten Moment einfach zerdrücken, was ihnen im Wege steht, ist der Seemann machtlos.

Daß die Technik sich damit noch wenig oder gar nicht beschäftigt hat, liegt wohl daran, daß Zeit und Raum, in dem die Eisberge erscheinen, sehr beschränkt ist. Die Augenzeugen schon berichten, hat der Eisberg, dem die „Titanic“ zum Opfer gefallen ist, eine Ausdehnung von über 100 Kilometern gehabt, an ein Aussehen wäre also nur unter den günstigsten Umständen, d. h. bei Lage zu beiden gewesen, indem das Schiff in dieselbe Richtung gehend und vermöge seiner größeren Geschwindigkeit dahingelassen wäre. Was könnte man geschehen, um bei Nacht einen Zusammenstoß zu vermeiden?

Zwei Möglichkeiten gibt es da, schreibt ein Geniehemann der „Lage“: „Einmal muß ein Apparat entsprechend dem „Zaisunbarometer“ gebaut werden, und zwar auf Grund von Beobachtungen, die auf Schiffen gemacht werden, die häufiger in der Region der Eisberge kreuzen, als z. B. Walfisch- und Robbenfänger, oder auch auf besonderen Expeditionen. Es ist ohne weiteres klar, daß derartig gewaltige Eismassen, die Hunderte von Metern tief im Wasser liegen, auf kilometerweite Entfernungen hin äußerst empfindliche Meßinstrumente beeinflussen müssen, so daß man das Neben nicht nur, sondern auch die Richtung vorab bestimmen und dementsprechend seine Dispositionen treffen kann. Ein zweites Hilfsmittel dürfte die hochentwickelte Technik der Sprengkörper an die Hand geben. Wir denken an das Auswerfen von „Minen“ oder das Abhängen von Dynamitbomben. Das schon im vorliegenden Falle der holländische Schiffsrunst imhauende, eine Breche in den Eisberg zu schlagen und die Massen zu teilen, so daß jeder Boote ausgekehrt werden könnten, von wieviel größerer Wirkung würden Sprengkörper sein!

### Frühere Schiffsuntergänge.

Dem Schicksal der „Titanic“ am ähnlichsten ist kein großer Menschenverlust nach der Untergang des Bergungsdampfers „General Slocum“, der am 15. Juni 1914 in Newyorker Hafen mit über 1000 Passagieren verbrannte und unterging. Vier Wochen später ungesähr wurde das norwegische Auswandererschiff „Aorge“ von dem gleichen Schicksal ereilt und mehr als 600 Menschen fanden den Tod in den Wellen.

Das größte deutsche Schiffunglück ist das der „Elbe“ gewesen, dem am 30. Januar 1895 mehr als 375 Menschen zum Opfer fielen. Die „Elbe“ kam auf der Höhe von Venedig an der Küste von Dorschster eine Kollision mit einem andern Dampfer der „Gratie“, und binnen 20 Minuten war der hohle Holz geplatzt. Auch die „Prinzess“-Katastrophe vom 30. Juli 1902, zwischen Hamburg und Blankenese, ist wohl noch in aller Erinnerung. Am 7. Mai 1875 sank der Hamburger Dampfer „Schiller“, wobei 331 Todesopfer zu beklagen waren. Noch viel näher am Ausgange der jüngsten Jahre des vorigen Jahrhunderts, verließ die Kaiserin der „Austria“ die ganze zivilisierte Welt in Schrecken. 3 Jahre nach dem Untergang des „Schiller“ wurde die deutsche Kriegsmarine von ihrem schwersten Unglück betroffen. Am 31. Mai 1878 sank das Panzer-Schiff „Großer Kurfürst“ nach einem Zusammenstoß in der Nähe von Helgoland. In demselben Jahre ging der englische Dampfer „Alice“ mit 600 Personen unter. Im Januar 1888 war es der Hamburger Dampfer „Simbio“, der das gleiche Schicksal erlitt. Beinahe 500 Menschen fanden dabei ihr unglückseliges Ende in den Fluten.

Nach einem Dutzendern ereignete sich ebenfalls eine schwere Katastrophe. Der englische Dampfer „Victoria“ scheiterte am 23. Juni 1893 und 422 Personen fanden den Tod.

Sehen wir die Unglücksfälle weiter so finden wir noch folgende Daten: Am 18. März 1895 der deutsche Dampfer „Reina Regina“ mit 435 Personen; am 23. Mai 1895 der französische Dampfer „De Sedes“ mit 103 Personen; am 8. Dezember 1895 das Auswandererschiff „Salier“ mit 279 Personen; am 17. Juni 1896 das englische Schiff „Diamond East“ mit 253 Personen; am 4. Juli 1896 der französische Dampfer „Bourgeois“ mit 570 Personen; am 18. Dezember 1900 das deutsche Kriegsschiff „Greifener“ mit 46 Personen; am 26. Juni 1901 der Dampfer „City of Rio de Janeiro“ mit 160 Personen; am 16. August 1901 der holländische Dampfer „Jesander“ mit 65 Personen; am 6. Mai 1902 das englisch-niederländische Schiff „Cassaria“ mit 736 Personen; am 7. Juni 1903 der holländische Dampfer „Liden“ mit 122 Personen; am 10. September 1905 holländischer Dampfer „Witaja“ mit 399 Personen; am 13. November 1905 der englische Dampfer „Hilber“ mit 93 Personen; am 23. Januar 1906 der holländische Dampfer „Auldoban“ mit 193 Personen; am 18. April 1906 das belgische Schiff „Comte de Smet de Naeyer“ mit

34 Rabetten; am 4. August 1906 der italienisch-spanische Auswanderer „Sivio“ mit 385 Menschen; am 25. Februar 1907 der englische Dampfer „Berlin“ mit 170 Personen; am 22. Februar 1907 der österreichische Dampfer „Imperatrix“ mit 39 Personen; am 12. März 1907 die französische „Yena“ mit 118 Mann; am 20. Juli 1907 die italienische „Columbia“ mit 150 Personen; am 23. März 1908 der japanische Dampfer „Raku Maru“ mit 300 Personen; 4 Wochen später wieder ein japanisches Schiff, der Schulkreuzer „Matsumi“ mit 200 Mann; am 24. Juni 1908 der spanische Dampfer „Luzaca“ mit 84 Personen; am 7. November 1908 der japanische Dampfer „Taisi“ mit 150 Personen; in demselben Monat die „Sardinia“ mit 156 Personen.

### Letzte Meldungen.

Nb. London 17. April. Unter den Vermissten der „Titanic“ befindet sich auch der bekannte Schriftsteller William Stead aus London. — „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Nach hiesigen Schätzungen betrug die Besatzung der Rettungsboote der „Titanic“ 270 Mann. Danach werden von den Passagieren nur 598 gerettet sein. Der Postmeister in Newyork erklärt, daß mit dem Dampfer 7 Millionen Briefe gesunken seien.

Nb. Newyork, 17. April. Nach einer Meldung aus Kap Race hat der Kapitän des Dampfers „Olympic“ ein drahtloses Telegramm geschickt, in dem er bestätigt, daß sich nur an Bord der „Carpathia“ Ueberlebende von der „Titanic“ befinden. Der zweite, dritte, vierte und fünfte Offizier und der zweite Marconi-Telegraphist sind die einzigen geretteten Offiziere.

Nb. Newyork, 17. April. Frau Guggenheim, deren Gatte wahrscheinlich zu den Opfern gehört, erschien gestern im Bureau der White Star Line und bot dort mehrere Millionen Mark für die Ausrüstung eines Spezialschiffs, mit dem sie sich auf die Suche nach ihrem Gatten begeben könne. Frau Guggenheim befand sich in einem verzweifelten Zustand und nur mit großer Mühe gelang es, sie so weit zu beruhigen, daß sie in ihre Wohnung zurückgebracht werden konnte.

Nb. London, 17. April. Aus Newyork erfahren die „Evening News“, daß unter den auf der „Carpathia“ befindlichen Geretteten 204 Passagiere erster Klasse, 115 zweiter Klasse sich befinden, während die Namen von 400 Personen noch unbekannt sind. Unter den Geretteten erster Klasse befinden sich 162 Frauen, 63 Männer und 6 Kinder, unter denen der zweiten Klasse 88 Frauen, 16 Männer und 10 Kinder.

Nb. Newyork, 17. April. Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß von den Passagieren und Mannschaften 1237 Personen vermisst werden. Der Kapitän des Dampfers „Batian“ meldet, daß er mehrere Stunden lang durch Schiffstrümmern hindurchgedampft sei, aber weder Boote noch menschliche Körper auf dem Wasser habe schwimmen sehen. Er hält es auch für ausgeschlossen, daß sich irgendeiner der Ueberlebenden an die Schiffstrümmern hätte anklammern können, da es so kalt war, daß die Unglücklichen schon vor Kälte hätten unterkommen müssen.

Nb. Washington, 17. April. Die Regierung richtete gestern an die White-Star-Linie die telegraphische Anfrage, wieviel Rettungsboote sich an Bord der „Titanic“ befunden hätten. Sie will eine strenge Untersuchung einleiten, um festzustellen, ob ein Fehler des Kapitans oder der Schiffsfahrtsbesatzung vorliegt. Wie es jetzt heißt, soll die White-Star-Linie für die Ueberlieferung des bisherigen Rekords für die Ueberfahrt eine Prämie ausgesetzt haben. Die beiden amerikanischen Kreuzer „Salem“ und „Chester“ sind gestern aus Washington nach Norden abgefahren mit dem Befehl, sich mit allen ihnen begegnenden Schiffen, welche drahtlose Telegraphie an Bord haben, in Verbindung zu setzen und nachzuführen, ob Ueberlebende an Bord sind. Katastrophen, die von den Kreuzern in Erfahrung gebracht werden, sollen sofort auf drahtlosem Wege der Regierung übermittelt werden und diese wird ihrerseits die einlaufenden Nachrichten in allen amerikanischen Städten dem Publikum bekanntgeben. Der „Salem“ erhielt vom Präsidenten Laft den Befehl, sofort dringend die vollständige Liste der Ueberlebenden nach Washington zu telegraphieren.

Nb. Newyork, 17. April. Die heutigen Morgenblätter greifen die englischen Schiffahrtsgesellschaften heftig an wegen der unzulänglichen Vorrichtungen, die an Bord ihrer Schiffe im Falle der Gefahr für die Passagiere getroffen worden sind. Die „Evening Post“ schreibt: „1400 Menschen wurden ein Opfer des Meeres, weil die White Star Line es verjämmt, genügende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Die Schiffahrtsgesellschaften, die große Summen verdienen und sich Aufnahmen begnügen lassen, scheinen es nicht der Mühe für wert zu halten, ihre Schiffe auch mit genügendem Rettungsmaterial auszurüsten. Der einzige Grund für die Größe der Katastrophe der „Titanic“ war auch hier wieder der Fehler, Geld zu sparen.“

Nb. Newyork, 17. April. Ein drahtloses Telegramm des Kapitans der „Carpathia“ signalisiert die Ankunft des Schiffes in Newyork für Donnerstag nachmittags. An Bord der „Carpathia“ befinden sich die Ueberlebenden. Der Dampfer „Carpathia“ verließ ein Eisfeld von über 30 Kilometern Länge sowie zahlreiche Eisberge.

Nb. Newyork, 17. April. Die Dampfer „Sura“, „Lorb Cromer“ und „Armenien“, welche in den letzten Tagen in Newyork eintrafen, berichten ebenfalls über die äußerst gefährliche Durchfahrt durch die Eisfelder. Sie sahen im Eise ein Schiff zerbrechen, dessen Nationalität noch nicht bekannt ist. Der Dampfer „Germania“ berichtet, daß er während dreier Stunden 25 Meilen große Eisfelder gesichtet habe. Von der Schiffbrücke, welche 75 Fuß über dem Wasser liegt, konnte er zeitweise nichts anderes als Eisfelder sehen. Er habe noch auf keiner seiner Reisen Eisfelder von einer solchen Ausdehnung gesehen. Der Kapitän fügte hinzu, daß er einige Meile zurückfahren mußte, um nicht vom Eis eingeschlossen zu werden. Er habe dann einen vielhöheren Kurs eingeschlagen. Der Dampfer „Excelsior“ teilt ebenfalls mit, daß ein Schiff im Eise zerbrach, das jedoch nicht in Gefahr zu sein scheint.

Nb. Newyork, 17. April. (Gegner Drahtbericht der „Weltkrieger“.) Der Kapitän der „Albatros“, die heute früh im Hafen von Newyork einlief, will einige Sicherboote in der Nähe der Unglücksstelle der „Titanic“ gesichtet haben. Er glaubt deshalb, daß sich auf diesen Booten noch Gerettete befinden. Eine genaue Liste mit den Namen der Geretteten oder der Untergangenen liegt auch immer nicht vor.

### Kleine Chronik.

Ein Oberleutnant wegen Fahnenflucht angeklagt. Oberleutnant Gill vom 151. Infanterie-Regiment in Samsburg hatte sich vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wegen unerlaubter Entfernung vom Regiment zu verantworten. Er hatte vor einiger Zeit Urlaub erhalten, ist aber nach beendetem Urlaub zu seinem Regiment nicht zurückgekehrt. Er ist schließlich in Berlin getroffen und verhaftet worden. Es wurde gegen ihn zunächst die Anklage wegen Fahnenflucht erhoben, später jedoch auf unerlaubte Entfernung vom Regiment eingeschränkt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde der Angeklagte freigesprochen. Auf Grund der abgegebenen ärztlichen Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten ist der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Angeklagte unter Ausschluß seiner freien Willensbestimmung gehandelt hat. Er hat während der Zeit, in der er dem Regiment ferngeblieben war, an Angst- und Depressionszuständen gelitten.

### Der Reiter verbrannt.

Ein schweres Brandunglück hat sich in Remscheid ereignet. Dort brach in der Wohnung eines städtischen Schlachthallenwärters ein Brand aus. Der vierzehnjährige Sohn der Familie rettete seine vier Geschwister, ist aber nach beendetem Urlaub in der Schlachthalle verbrannt. Die Angehörigen sind in das Schlafzimmer seiner Eltern, um auch diese aus dem brennenden Hause in Sicherheit zu bringen. Das Rettungswerk mißlang jedoch. Eltern und Sohn wurden mit schweren Brandwunden bedeckt als Leichen aufgefunden.

### Ein falscher Wähler.

Der Schuhmachergeselle Jung in Dresden, der bei der letzten Reichstagswahl einen Stimmzettel für den inhabierten Schuhmacher Hildebrandt abgegeben hat, wurde vom Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Vererbung eines Rassenbotes.

Auf dem Postamt in Leipzig wurden einem Rassenboten 5200 Mark in bar entwendet. Die Polizei nimmt an, daß es sich nach den Einzelheiten des Diebstahls zu urteilen, um eine internationale Taschendiebstahlhandlung handelt, die wahrscheinlich auf einer Gastreise durch die großen Städte Deutschlands begriffen ist.

Der Vote hatte das Geld in die Tasche seines Ueberziehers gesteckt. Am Portal der Post drängten sich einige Leute an ihn heran. Kurz darauf merkte der Vote, daß ihm die Tasche mit dem Gelde fehlte.

### Die Irrfahrt des Ballons.

Der Ingenieur Jenny, der von dem Ballon „St. Gotthard“ in Dailens im Waadtland allein in die Höhe gehoben wurde, nachdem der Führer und seine beiden Mitpassagiere herabgeschleudert worden waren, erzählt über seine Erfindungsfahrt folgende Geschichte: Der Ballon drehte sich vom Baume ab und wurde zur Erde gedrückt, wobei der Korb umgekippt wurde und aller Ballast verloren ging. Dann stieg der „St. Gotthard“ plötzlich rasch in die Höhe. Erst jetzt bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß ich allein im Korbe war. Das Schreckgefühl wich aber bald einem intensiven Kältegefühl, das in 6000 bis 7000 Meter Höhe fast unerträglich wurde. Ginzutretendes starkes Gergilllopfen zwang mich dann, mich ruhig zu verhalten. Der verzweifelte Entschluß, die Reißleine zu ziehen, ward aufgegeben. Fast drei Stunden lang hielt der „St. Gotthard“ sich in gewaltiger Höhe, bis er endlich langsam zu sinken begann. Jenny gedachte wenigstens noch eine letzte Maßregel zu fassen, erbeckte aber, daß auch der Proviant beim Anfall verloren gegangen war. Ueber Hochjochen fiel der Ballon langsam auf 3500 Meter herunter und dann mit rasender Geschwindigkeit. Jenny kletterte ins Seilwerk hinauf und hielt zwischen den Füßen die schwere Korbbode, um im letzten Moment den Sturz etwas zu bremsen. Der Aufstieg erfolgte in einem Baumengarten inmitten einer Gruppe von drei Nuzbäumen, von denen einer 6 Meter über dem Boden glatt wegrasiert wurde. Der Korb blieb im Gefäß des zweiten Baumes hängen. Jenny fand sich mit dem Kopf nach unten sanft gegen den Baumstamm gedrückt und ließ sich nieder, worauf er konstatierte, daß er außer einigen Schürfungen heil davongekommen war. Selbst der Ballon hatte keine größeren Beschädigungen erlitten. Die französischen Behörden bereiteten Jenny einen guten Empfang.

### Zufuß für die Südpolentdeckung.

Das norwegische Storching hat einstimmig beschlossen, 136 365 Kronen als Zuschuß zu Roald Amundsens Expedition nach der Arktis zu bewilligen.

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten.

Dichter und ihre Werke nennt sich das neueste literarische Handbuch des Verlags J. Sicaamann in Leipzig. Das reich illustrierte und geschmackvoll ausgestattete Handbuch ist durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag gratis zu beziehen.

„Die Frau in Haus und Beruf“, so betitelt sich die Ausstellung in Berlin, die einen Ueberblick über die Fortschritte der Frauenarbeit zeigt. Einen interessanten Artikel darüber bringt die neueste Nummer des Blattes Da bin ich, Verlag John Henry Schöner, Berlin W 57, das Mode- und aktuelles Journal in sich vereinigt. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei erstieren und durch den Verlag.

Besondere Kennzeichen:

Reiner, echt oriental. Tabak, Angenehmes, mildes Aroma, Qualität, kennzeichnen die

Jasmatzigigaretten.

„Unsere Marine“... 2 Pfg  
„Jasmatz Dubec“... 2½ „  
„Elmas“... 3-5.

Georg A. Jasmatzig Act.-Ges.  
DRESDEN - A.  
Größte deutsche (igaretten-Fabrik.

sondern das Schmach nur von billigem Sprit geprochen, den er aus einer geheimnisvollen Quelle bezogen hätte. Schmach hat ihm wieder erklärt, daß Jastrow nicht nur gemischten Sprit bekommt, sondern mehrmals ausdrücklich reinen Methylalkohol verlangt habe. — Die Verhandlung wird hierauf auf Mittwoch vertagt.

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Vorsitzender: Stadtrat Claus. Beisitzer der Arbeitgeber: Prokurist Walter und Restaurateur Prohertz; Beisitzer der Arbeitnehmer: Brauer Leicht und Bauarbeiter Peters.

**Bekrittene Tätigkeit.** Der Zettelverteiler D. Hagle gegen den Buchhändler Reimold auf Zahlung von 2 Mark. Der Kläger war eines Tages zum Verteilen von Messamzetteln vor der Schule in der Helmstedter Straße angenommen worden. Diese Tätigkeit soll er in der bestimmten Zeit, nach Aussage des Zeugen Knoche — Stiefsohn des Beklagten — nicht ausgeübt haben. Der Kläger bestritt die Aussage des Zeugen und benannte den Kassellan und einen Oberlehrer der betreffenden Schule als Zeugen dafür, daß er während der in Frage kommenden Zeit dort Zettel verteilt hätte. Das Gericht sah aber nach den bestimmten Angaben des Zeugen R. die Sache als genügend geklärt an und wies die Klage auf Kosten des Klägers ab.

**Abgewiesen.** Die Arbeiterin L. will von der Firma Westhorn ohne Grund entlassen worden sein und klagte deshalb auf Zahlung einer 14tägigen Lohnschuldigung in Höhe von 16 Mark. Der Vertreter der Beklagten bestritt, die Klägerin hätte nach vorausgegangener Schlichtung mit ihrer Schwägerin die Arbeit selbst niedergelegt gehabt, und berief sich auf das Zeugnis des Meisters Siebert. Dieser, als Zeuge vernommen, bestritt das Gegenteil. Demgegenüber blieb die Klägerin bei der Behauptung, sie sei entlassen worden und wollte zum Beweis Gegenzeugen benennen. Das Gericht sah aber auch diese Sache als genügend geklärt an und wies die Klage als kostenpflichtig ab.

**Zwei Ohrfeigen hat das Dienstmädchen M.** von ihrem Arbeitgeber, dem Restaurateur Wolters, erhalten. Deshalb, auch weil ihr der Lohn nicht in der ausbedungenen Weise gezahlt worden sei, verließ sie den Dienst am 17. März d. J. sofort und klagte nunmehr auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von Lohn und Lohnschuldigung, zusammen auf 51,50 Mark, sowie auch auf Herausgabe der Sachen und der Invalidentarte. Der Beklagte bestritt erst, die Klägerin geschlagen zu haben, auf Verhaltung eines Zeugnisses gab er aber schließlich zu, sie „geschuppt“ zu haben. Daraufhin rief der Vorsitzende zum Vergleich, den die Parteien auch annahmen. Der Beklagte verpflichtete sich, 40 Mark an die Klägerin zu zahlen und die Sachen sofort herauszugeben. Die Klägerin war hiermit zufrieden und ließ ihre Mehrforderung fallen.

**Unbegründeter Anspruch.** Der Restaurateur Joppich klagte gegen den Vater seines ehemaligen Kochlehrlings Giesede auf Zahlung von 100 Mark Konventionalstrafe wegen vorzeitiger Auflösung des Lehrverhältnisses. G. hatte in einem früheren Termin gegen J. geklagt auf Auflösung des Lehrverhältnisses. Das Gericht hatte aber damals entschieden, daß die Lehre fortzusetzen ist. Der Lehrling blieb aber trotzdem fern. Der Beklagte beantragte heute Abweisung der Klage, da die klägerische Forderung nach § 126b der Gewerbeordnung unbegründet ist, weil seine Tochter den Lehrvertrag nicht unterzeichnete hatte. Das Gericht gab dem Antrag statt und daraufhin zog der Kläger seine Klage zurück.

## Ver eins-Kalender.

**Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg.** Eine Sitzung der Obsteu- und Kassierer findet am Mittwoch den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Berstler Bierhalle“ statt. Die Bezirksleitung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Bezirk Dessau am Sonnabend den 20. April, Bezirk Alte Neustadt am Montag den 22. April. Im Sterbepfand sind diese Woche dieelder 322 und 324 zu kleben. Siehe Inserat morgen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Am Freitag den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, tagt im „Sachjenhof“ große Vorstandssitzung. — Im Abrechnung der Osterprogramme wird dringend gebeten. — Die Maschinenarbeiter-Versammlung tagt am Montag den 23. d. M. im „Sachjenhof“. Näheres besagen die Laufzettel.

**Steinfeger und Berufsgenossen.** Am Donnerstag den 18. April, abends 6 Uhr, öffentliche Versammlung bei Ed. Holz, Eichlerstr. 22.

**Deutscher Sanarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg.** Die Generalversammlung für sämtliche Zahlstellen findet am Dienstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachjenhof“, Große Stordstraße 7, statt. Inserat am Freitag abend.

**Männer-Gesangverein Vorwärts, Alte Neustadt.** Übungsstunde jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr bei Lindstedt, Moldenstraße 26.

**Schwimmverein Gibe.** Jeden Donnerstag abend von 8 bis 10 Uhr Übungsstunde im Annab.

**Alte Rentkäter Radfahrer-Verein Panzer.** Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Winter.

**Radfahrer-Verein Solidarität, Gau 17a, 2. Bezirk.** Am Sonntag den 21. d. M. Bezirksstour. Abfahrt für Bary und Genthin um 6 Uhr, für Burg um 8 Uhr. Treffpunkt im „Ruffhäuser“ um 10 Uhr.

**Benneckenbeck. Gesangverein Liedertafel.** Jeden Freitag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde. Sonnabend den 20. April Versammlung bei Herrn Meyer.

**Benneckenbeck. Freie Turner.** Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Meyer.

**Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein, Frauen-Abteilung.** Morgen Donnerstag Lesabend bei Hölge.

**Groß- und Klein-Otterleben und Benneckenbeck.** Sitzung sämtlicher Parteien und Gewerkschaftsfunktionäre am Donnerstag den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf in Groß-Otterleben.

**Groß-Otterleben. Arbeiter-Radfahrerverein.** Donnerstag den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei der Witwe Strumpf.

**Oblenkstedt. Sozialdemokratischer Verein.** Donnerstag den 18. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Magdort.

**Oblenkstedt. Arbeiter-Mitgliederklub Eiche.** Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Magdort.

**Wetterhagen. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Baummann 584.

**Burg. Sozialdemokratischer Verein.** Donnerstag den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Grand Salon“ Mitglieder-Versammlung.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Moldau.		Fell		Wachs	
14. April	+ 0,25	15. April	+ 0,20	0,06	—
Raum	+ 0,22	—	+ 0,24	—	0,02
Subweiss	+ 0,10	—	+ 0,05	0,05	—
Brug	+ 0,57	—	—	—	—

Inkrut und Sanie.		15. April		16. April	
15. April	+ 1,40	16. April	+ 1,35	0,05	—
Weissenfels Untp.	+ 0,42	—	+ 0,38	0,04	—
Scotia	+ 1,84	—	+ 1,82	0,02	—
Alleben	+ 1,40	—	+ 1,38	0,02	—
Benneckenbeck	+ 1,01	—	+ 0,96	0,05	—
Kalbe Oberpegel.	+ 1,52	—	+ 1,52	—	—
Kalbe Unterpegel.	+ 0,88	—	+ 0,78	—	—
Grizehne	+ 0,80	—	+ 0,75	0,05	—

Gibe.		14. April		15. April	
14. April	+ 0,14	15. April	+ 0,30	0,06	—
Brandeis	+ 0,69	—	+ 0,59	0,10	—
Wietitz	+ 0,68	—	+ 0,62	0,06	—
Lettmertz	+ 0,40	—	+ 0,32	0,08	—
Kuffig	+ 0,72	16. April	+ 0,61	0,11	—
Tresden	+ 0,75	—	+ 0,68	0,08	—
Lorsau	+ 1,44	—	+ 1,32	0,12	—
Wittenberg	+ 2,44	—	+ 2,37	0,07	—
Hoflau	+ 1,89	—	+ 1,81	0,08	—
Darby	+ 2,07	—	+ 1,98	0,09	—
Schönebeck	+ 1,95	—	+ 1,88	0,07	—
Magdeburg	+ 1,60	17. April	+ 1,56	0,10	—
Zangermünde	+ 2,63	16. April	+ 2,53	0,10	—
Wittenberge	+ 2,33	—	+ 2,28	0,05	—
Dömitz	+ 1,80	—	+ 1,84	—	0,04
Boizenburg	+ 1,58	—	+ 1,47	—	0,11
Sohnstorf	+ 1,83	—	+ 1,86	—	0,03
Lenzenburg	+ 1,85	—	+ 1,88	—	0,03

\* Kuffig, 17. April. Pegelstand + 0,58 Meter. Vom Oberlauf werden 27 Zentimeter Fall gemeldet. „Magdeb. Stg.“

## Marktberichte.

Magdeburg, 16. April. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer fest, gut 220—224. Weizen Sommer, hiesige Chevalier, gut —, feinste über Notiz, do. Randberger gut 208—211. — Mais runder fest, gut 178—182, amerikanischer bunter gut 182—186. —

## Viehmarkt.

Magdeburg, 16. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof) Auftrieb: 448 Rinder, und zwar 71 Ochsen, 94 Bullen, 281 Färken und Kühe, 341 Kälber, 295 Schafvieh usw., 2278 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 50—55 Mk., b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4 bis 7 Jahren 44—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 40—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—39 Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts 47—54 Mk., b) vollfleischige jüngere 42—46 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 37—41 Mk. C. Färken und Kühe: a) vollfleischige ausgewärmte, Färken höchsten Schlachtwerts 42—48 Mk., b) vollfleischige, ausgewärmte Stühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 41—45 Mk., c) ältere ausgewärmte Stühe und wenig gut entwickelte jüngere Stühe und Färken 36 bis 40 Mk., d) mäßig genährte Stühe und Färken 32—35 Mk., e) gering genährte Stühe und Färken 28—31 Mk. D. Gering genährte Jungvieh (Ferkel) 32—40 Mk. II. Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 75—88 Mk., b) feinsten Mastfäbber 63—70 Mk., c) mittlere Mast und beste Saugfäbber 56—62 Mk., d) geringere Mast und gute Saugfäbber 47—55 Mk., e) geringe Saugfäbber 35—46 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 40—41 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 38—39 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 34—36 Mk. IV. Schweine. a) Fettichte über 3 Zentner Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pf. Lebendgewicht 58—59 Mk., Schlachtgewicht 73—74 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pf. Lebendgewicht 57—58 Mk., Schlachtgewicht 71—72 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pf. Lebendgewicht 54—56 Mk., Schlachtgewicht 67—70 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht 48—53 Mk., Schlachtgewicht 60—66 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 52—56 Mk., Schlachtgewicht 65—70 Mk., g) geschmitten über Lebendgewicht 46—51 Mk., Schlachtgewicht 58—64 Mk. Verkauft und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberhand: 20 Rinder, 24 Kälber, 25 Schafe, 250 Schweine. —

## 226. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 16. April 1912. Vormittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleich Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 192 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

47 308 (400) 764 1672 94	2058 369 445 47 592 733	3154 534 58 810 994
4024 251 396 410 56 (1006) 635	5014 71 68 129 407 653 883 83	6037 49 222
41 (400) 396 60 437 680 908	7199 312 63 433 47 889 955	8215 19 49 86 309
63 (400) 812 28 9018 551 83 614 29 819	11090 186 258 458 531 650 (400) 702 (1000)	12013 64 110 66 398 409 682 733 95614 097 133 485 547 643 864 (500) 65 15300
(400) 186 240 49 325 629 875	16169 617 24 832 935	17024 68 (400) 240 703
63 670 18220 65 354 569 658 826 943	19320 67 532 95 626 976	20203 84 684
20203 84 684	21358 67 39 314 403 41	22412 521 826 61
(400) 656 769	24275 450 763	25469 589 784 932
65 687 738 55 (400) 77 (1000)	28111 361 62 410 88 643 846 772	29068 255 351 453 653 809
30346 (400) 53 681	31026 141 491 620 302 62 917 (400) 40	32437 541 630
33394 79 682 716	34169 95 281 82 387 429 58 60 616 833	35051 87 301 10
489 517 34 73 641 804 941	136118 211 21 546 (400) 659 88 855	37058 437 486
62841 745 71 917 43 54	38003 31 432 (300) 42 591 727 93 911 (400)	39005 9
178 389 55 56 743 886	40085 200 602 77 875	41409 940
414 671 737 826	44798 898 34	45220 707 46 814 924 43
642 648 802 (400) 65	49819 (1000)	49357 407
50276 14 49 382 624	51310 22 651 748 59 826	52076 174 234 68 900 380
693 903 53344 602 97	54069 139 298 814	55078 512 671 631 (600) 56169
401 86 587 755	57077 599 963	58184 59028 73 419 577 (400) 729 861 97
60245 75 480 (400)	61062 353 631 752 995	62176 313 (400) 663
102 479 787	64004 (400) 17 221 28 706 824 74 951	65311 66049 137 82 241 94
60 673 856 933	67132 378 475 564 774 85	68204 129 240 635 69263 (400) 766
70025 401 93 754	71076 205 57 562 626 730	72060 145 238 883 920 73007
118 649 74296 481 83 657 854	75136 26402 57 564	76120 324 645 673 723 958
77029 140 741 45	78022 150 428 38 94	79340 78 647 726 (600) 98 851
80041 595 705 851 66 88 (400)	81029 46 129 48 349 461 641	82379 (400) 814
83133 27 705 925	84128 98 378 722	85035 209 20 32 323 716 64 (400) 914
86113 64 256 82 364 701 317 68 934	87250 320 420 902 37	88191 376 623 624
41 94 716 937	89163 78 459 571 (400) 748 82 807	90152 450 (500) 553 949 91010 94 388 888 881
90152 450 (500) 553 949 91010 94 388 888 881	92211 585 (400) 777 840 93676	867 79 144 94107 645 74 723 911 35
95261 420 617 736 75	95261 420 617 736 75	96436 634 785 811 955
(400) 99332 533 81	99092 294 309 604 655 633 929	100000 300 400 500 600 700 800 900
100339 86 142 947 519 71 835	101018 297 321 923 94	102460 (400) 857
103331 55 88 419 659	104157 451 83 629 724 891 951 81	105033 255 334 86 655
107983 91 404 44 52 599	109077 962 729 73	110000 300 400 500 600 700 800 900
110002 171 339 489 599 912 34 87	111247 71 488 560 767	112163 113007 142
336 518 41 948 114977 273 673 626	115081 231 423 67 (300) 59 665 745 68907	116348 785 (400) 117
117 113 397 404 595 615 809 (300)	118059 57 404 625 47 618 59	808 920
119044 49 (1000) 196 678 901 25	120215 368 73 410 625 734 604 (400) 67	121014 62 (1000) 162 278 315 437 52
608 670 (400) 905 38	122191 598 72 894 859 79	123648 833 935 124203
33 611 713 125048 127 (500) 242	126202 56 949 (400)	127214 429 784 128029
79 224 505 607 692	128098 149 445 793	130003 187 92 268 88 512 66
130003 187 92 268 88 512 66	131154 655 801	13204 776 100 280 353 84 533
636 81 133156 207 34 480 603 841 934	133431 594 656	135082 564 83 86 655
136149 388 422 992	137009 47 407 16 535 931	138029 411 582 86 602 626 (400)
139293 322 668 860 82 937 85	140122 20 (400) 45 837	141049 281 (500) 314 (400) 28 603 13 829 142186
288 361 444 652 601	143191 225 484 949	144005 32 165 469 855 951 145062
212 324 512 43 656	146028 31 135 484 608 723 (400)	147205 419 544 71 655
783 14077 222 936	149494 857 91 916	150103 277 568 657 755 86 264 (400)
150103 277 568 657 755 86 264 (400)	151514 97 972	152297 608 21 850
64 153212 468 900 26	154144 357 803 87 904	155327 572 651 740 156263 251
75 564 682 970 (400)	157595 601 89 788	158519 81 626 67 732 819 939 159035
286 352 552 741 82 912 33	160179 246 (600) 77 451 774 988	161168 82 620 790 162058 85 160 322
163222 601 843	164728 875 965	165148 203 (500) 14 22 922 166469 167153
471 608 976	168407 890	169192 213 624 738 855 959
170456 769	171274 838 (5000) 862 771 930	172017 148 57 424 555 92 675 911
173113 604 (400) 703	174009 603 763 816	175082 (400) 73 (400) 273 644 640
83 621 978	176008 479 731 659 70 (500)	177094 501 35 697 959 178013 28 131
179065 599 292 502 689	181048 232 33 65 332 439 518 663	182148 605 41 62 660 (400)
385	183691 778 918 89	184171 257 75 875 87 733 851 55 943 185359 448 545
33 (500) 710	186656 73 298 394 591 751	187044 64 241 51 808 26 93 908 188170
301 (600) 458 601 601	188161 319 473 598 681 670	

## 226. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 16. April 1912. Nachmittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleich Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 192 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

293 573	1003 74 284 704 36	2053 107 24 246 74 663 845	3070 126 37
410 56 787	4036 145 312 538	5149 249 64 958 (400) 95	6076 605 851 933
23 7146 396 434 541 (400) 817	(3000) 909	6178 232 370 451 (500) 608 689 715 93	9209 5 619 68
10421 77 716 821 921 74	11105 297 429 35 697 767 65	12238 604 701 88	13100 317 439 607 15 754 825 972
15074 231 451 626 96 862	16092 139 258 409 582 663 (400) 745 894 915	17315	628 (400) 304 (10 000) 81
18043 193 561	19043 191	19043 191	19043 191
20282 820 (400)	21141 83		







# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Rübner, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mauerstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mauerstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnentenpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 60 Pf. Der Fremdenpreis monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Einzelabnehmern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 50 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk. zzgl. Befr. d. Post. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. - Inserationsgebühr: die gewöhnliche Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameilzeit 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 44.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

## Die Aufnahme der Wehrvorlagen.

Keine bürgerliche Partei verhält sich gegen die Wehrvorlagen grundsätzlich ablehnend. Selbst das „Berliner Tageblatt“, das heute wohl den äußersten linken Flügel der bürgerlichen Opposition vertritt, stellt sich auf den Standpunkt, daß „was zum Wohle und zur Sicherheit des Vaterlandes nötig ist“, bewilligt werden müsse, natürlich nur nach der sprichwörtlichen „gewissenhaften Prüfung“. Aber die grundsätzliche Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien, etwas und sogar recht viel zu bewilligen, bedeutet noch keineswegs ihre Einigung auf die vorliegenden Regierungsentwürfe. In den nächsten Tagen will der Reichszentralrat wieder einmal eine seiner berühmten bürgerlichen Eingungskonferenzen abhalten, doch bedarf es keiner besonderen Prophezei, um vorauszuweisen, daß dort nicht alles nach den Wünschen des Herrn und Meisters gehen wird.

Auf der rechten Seite des Reichstags diskutiert man den Plan, die drei Wehrvorlagen, die ja von der Deckungsvorlage formell getrennt erscheinen, ohne Debatte anzunehmen. Auf die gefällige Mitwirkung der Sozialdemokratie wird bei dieser großen patriotischen Fantomime natürlich nicht gerechnet, vielmehr will man die sozialdemokratischen Redner ihre Monologe halten lassen, um dann mit Hurra und gefälltem Batonett zur Abstimmung zu schreiten. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß hinter diesem schönen Plane die Regierung steht, doch daß er wirklich ausgeführt wird, ist wenig wahrscheinlich. Der Fortschrittspartei scheint nicht die Absicht zu bestehen, debattelos alles zu bewilligen. Was aber das Zentrum betrifft, so hat es mit seiner alten Taktik die „Bügelhandliffe“ stückweise abhandeln und der Regierung dabei seine Macht fühlen zu lassen, zu gute Erfahrungen gemacht, als daß es ohne Not so leicht von ihr abgehen könnte.

Außerdem wird man trotz der formellen Trennung der Wehrvorlagen von der Deckungsvorlage geschäftsmäßig so verfahren müssen, daß über beide zusammen eine Generaldebatte geführt wird. Wo es sich aber um die Frage des Bezahlers handelt, da hört die patriotische Einigkeit bekanntlich ohnehin auf. Ueberdies ist die Deckungsvorlage der Regierung so gestaltet, daß beim besten Willen keine Partei zu ihr schweigen kann. Und so wird es sich nicht verhindern lassen, daß der Gesamttonus der Vorlagen zu ausgiebiger parlamentarischer Erörterung gelangt.

Da die bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit neuer Rüstungen prinzipiell nicht in Abrede stellen, richtet sich ihre Kritik, zunächst in der Presse, fast ausschließlich gegen diese Deckungsvorlage, die ja auch wirklich wie zur Zielscheibe aller Angriffe geschaffen erscheint. Schon das Wort „Deckung“ klingt in diesem Zusammenhang wie ein Hohn auf den Begriff, den man sonst mit ihm zu verbinden pflegt. Im Zirkus sieht man mitunter Clowns, auf deren riesigem glatten Schädel in irgendeiner verlorenen Ecke ein winziges spitzes Köppchen als „Kopfbedeckung“ prangt. Ganz ähnlich hat die Kunst unserer Regierenden den Koloss der Wehrvorlagen mit dem Nilputzwerk ihrer Deckungsvorlage ausgestattet. Mehr als 630 Millionen fordern jene Vorlagen in den nächsten 5 Jahren, weniger als 160 Millionen werden aus dem teilweisen Fortfall der Branntweinsteuern für den gleichen Zeitraum erwartet. 130 Millionen braucht man allein im Jahre 1913, 117 Millionen im Jahre 1914. Vorgesehene „Deckung“ 36 Millionen. Der Rest ist Hoffnung auf Ueberhörsche und die Aussicht auf neue Verbrauchs- und Verkehrssteuern!

Allerdings, mit neuen Vorlagen im Stil von 1909 wagt man nicht zu kommen, man wagt auch nicht, sie in Aussicht zu stellen. Man rechnet vielmehr, wie es in der Denkschrift heißt, mit der Möglichkeit, die Ermäßigung einzelner Steuern ganz oder zum Teil für einige Jahre hinauszuschieben.

„Was heißt das?“ fragt empört die fortschrittliche „Bosnische Zeitung“. Und sie antwortet:

Das heißt ganz einfach, dann wird die Ermäßigung der Zuckersteuer, die nach dem Gesetz vom 15. Juli 1909 am 1. April 1914 eintreten soll, nicht eintreten, und der Zuschlag von 100 v. H. zur Grundwechsellabgabe, der nach dem Gesetz vom 14. Februar 1911 am 1. Juli 1914 wegfallen soll, wird nicht wegfallen. In der Denkschrift wird bereits der etwaige Ausfall bei der Zuckersteuer bis 1917 auf 142, bei der Grundwechsellabgabe auf 74,5 Millionen berechnet. Auf sie wird der unerzählliche Fiskus seine Hand legen zugunsten des Meeres und der Flotte. Und wer trägt dann die Kosten dieser Wehrvorlage? Etwas vorzugsweise die besitzenden, die wohlhabenden, die reichen Schichten? Mit nichten, ganz vorzugsweise wieder die ärmeren Klassen der Bevölkerung und der Verkehr in Grundstücken.

Aber auch die Rechte äußert sich zu den Finanzkünstlern der Regierung keineswegs allgemein zustimmend. So schreibt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“:

Schon heute glauben wir mit aller Schärfe darauf hinweisen zu können, daß es verbittern und wirksam mühte, wenn die bereits zugelegte und gefällig festgelegte Herabsetzung der Zuckersteuer wieder hinausgeschoben werden sollte.

Dem Agrarierblatt handelt es sich dabei freilich nicht um die Interessen der Verbraucher, sondern vielmehr um die der Zuckerriiben bauenden und verarbeitenden Landwirtschaftsgüter. Diese hoffen aus der Vermehrung des Konsums nach der Ermäßigung der Zuckersteuer Vorteile zu ziehen und außerdem einen Teil der durch den Steuererlaß freiverdenden Summen in ihre Taschen stecken zu können. Aus ähnlichen Gründen wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“ auch sehr entschieden gegen die geplante Reform der Branntweinbesteuerung, die sie „verblüffend, überraschend und verstimmend“ findet. Sie spricht von einer „schweren Schädigung der Landwirtschaft“, von einem „schweren Schlag“, einer „starken Unbilligkeit“ und schließt mit dem Hinweis auf „andere ergiebige Steuerquellen, die erschlossen werden können und müssen“. Diese Andeutungen dürften genügen, um den Hansabund, von dem man übrigens schon lange nichts mehr gehört hat, nervös werden zu lassen. So deutet alles darauf hin, daß sich die bewilligungsfreudigen Patrioten auch diesmal wieder bei der Frage, wer nun den Spieß bezahlen soll, einander heftig in die Haare geraten werden.

Die politische Bilanz der neuen Vorlagen stellt sich somit für den Anfang so: Eine verworrene Situation und eine Regierung ohne Autorität!

## Rache an den Revolutionären.

Der russische Senat hat dieser Tage das Urteil in dem seit 2 Monaten geführten Prozeß gegen den armenischen Verband „Dajchnaktstium“ gefällt. Wieder einer jener schrecklichen Racheprozesse, in denen die siegreiche Gegenrevolution an der Revolution ihre lang aufgesparte blutige Vergeltung übt. Das Urteil entspricht den Absichten, der Art der Führung des Gerichtsverfahrens. Von 146 Angeklagten wurden 4, unter ihnen ein Arzt, zu Zwangsarbeit von 1 bis zu 6 Jahren, 26 unter ihnen ein Richter, zur Verurteilung, 21 zu Festungshaft in der Dauer von 3 Monaten bis zu 2 Jahren, 1 zu Gefängnis in der Dauer von 3 Jahren verurteilt und 94 freigesprochen. Ueber Ursprung, Ursachen und Führung dieses Tendenzprozesses in größtem Stille schreibt unser Konstantinopoler Korrespondent folgendes:

Die armenische Partei „Dajchnaktstium“ wird von der russischen Regierung doppelt gehaßt: weil sie eine Stütze der Revolution in Rußland war und eine Stütze des Parlamentarismus in der Türkei und in Persien geworden ist. Während der Revolution haben die Schergen des Zaren-tums die tatarischen Massen aufgebracht und Armeniermassakern veranstaltet nach türkischem Vorbild. Dann kamen die Strafexpeditionen mit der Brandfackel, die Orgie der Soldateska, die alles niedertrat und in Blut ertränkte. Und jetzt als Abichluß des Racheverkes der Riesenprozeß gegen die Partei „Dajchnaktstium“.

Aus Anlaß dieses Prozesses wurden mehr als 2000 Personen in Untersuchungshaft genommen, von denen 800 längere Zeit zurückgehalten wurden; von diesen wieder wurden 159 ausgeschieden, gegen die die Anklage erhoben wurde und jetzt der Prozeß geführt wird. Von den 159 Angeklagten hat einer bereits 5 Jahre Untersuchungshaft hinter sich, 80 je 1 Jahre, 30 je 2 Jahre, 48 je 1 Jahr, das sind zusammen 433 Jahre Untersuchungshaft. Dabei wurde noch ein Teil der Angeklagten einige Monate vor dem Prozeß gegen Kaution freigelassen, wofür zusammen 700 000 Rubel Kaution zu stellen waren.

Die lange Untersuchungshaft hatte den Zweck, die Angeklagten müde zu machen und ihre Qualen zu vermehren. Trotzdem aber die Anklage jahrelang geführt wurde, ergibt sich jetzt, daß sich der Anklageakt auf gefälschte Dokumente stützt. Nur einzelne dieser Fälschungen mögen hier zur Charakteristik der russischen Justiz angeführt werden. Denn wenn man alles anführen wollte, so würde das zahllose Zeitungsblätter füllen.

Der Angeklagte Dalgodschijew wird beschuldigt, einen Mordanschlag auf einen gewissen Reschitjan und einen gewissen Ruchstow zu haben. Der Anklageakt stützt sich auf die Bekundung der Angefallenen, die protokolliert erklärt haben sollen, daß sie in dem Angeklagten

den Angreifer „desgleichen erkennen“, daß er ihm „sehr ähnlich“ sei. Die photographische Expertise hat aber erwiesen, daß es im Protokoll vielmehr hieß: „Nicht erkennen“, „nicht ähnlich“, und daß diese Worte von anderer Hand in „desgleichen erkennen“ und „sehr ähnlich“ umgeändert wurden! In einem andern Schriftstück, das denselben Angeklagten betrifft, wurde der Name „Dolgort“ in den Namen „Dalgodschijew“ umgefälscht. Damit nicht genug! Es wurde ein gefälschtes Protokoll vorgelesen, das den echten Namen des Untersuchungsrichters Wischin und den gefälschten Namen des Vizeprokurators Alexejew zugeworfen. Herr Wischin hat also in einem amtlichen Dokument den Namen seines eignen Kollegen gefälscht, um einen Unschuldigen an den Galgen zu bringen.

Um den Angeklagten Arakeljan zu treffen, benutzte der Untersuchungsrichter ein Dokument, das von einem Arakeljan herrührt: er ändert bloß das W in ein L. Eine Kleinigkeit, nicht wahr? Und das bringt dem Manne Zwangsarbeit! Die Anklage gegen Davidjan stützt sich auf einen Brief, der vom 14. August 1907 datiert ist. Der Angeklagte wurde aber schon am 11. August 1907 verhaftet. Er konnte also nicht eine Handlung begehen, zu der er erst 3 Tage später aufgefordert wurde. Wie hilft sich der Anklageakt? Er ändert die Zahl 14 in die Zahl 7 und nun klappt die Geschichte! Eine Eintragung im Notizbuch des Angeklagten Sawrijew: „Musch — 5000 R.“, das heißt 5000 Rubel für das Krankenhaus in der Stadt Musch, wird wie folgt umgefälscht: „Eriwan Muschegjan — 5000 R.“ Aus „Amassija“ wird „G. Menjas“ gemacht, aus „Daw“ wird „Dawtjan Charow“ usw.

Der Angeklagte Danieljan wird des Mordes beschuldigt. Die Anklage stützt sich auf einen Brief, der angeblich in der Tasche des Ermordeten gefunden wurde, von ihm selbst herrührt und lautet: „Wenn ich gefötet werde, so hat es kein anderer getan als Danieljan.“ Der Angeklagte und seine Freunde konnten es sich nicht erklären, wie der Ermordete zu dieser Unschuldigung kommen konnte. Man forschte nach und verschaffte sich Briefe des Ermordeten, die er an seine Frau und Familie schrieb. Sofort ergab es sich, daß die Handschrift eine ganz andre ist, daß der angeblich in der Tasche des Ermordeten gefundene Brief eine dreiste und plumpe Fälschung war.

Der Gerichtshof selbst hat, trotzdem er völlig unter der Fuchtel der Regierung steht, mehr als siebzig solche Fälschungen zugeben und die betreffenden Akte annullieren müssen. Wie viele Fälschungen sind aber unberücksichtigt geblieben? Denn der Prozeß, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ward so geleitet, daß den Verteidigern fast unmöglich ist, mit ihren Anträgen durchzudringen. Denn Fälschungen zu machen ist viel leichter, als sie aufzudecken, und der Verteidigung stehen weder so viel Zeit noch solche gewaltige Mittel zur Verfügung, wie die zarischen Beamten anwenden, um diesen gordischen Knoten zusammenzuknüpfen. Der Anklageakt allein umfaßt 400 Druckseiten in Folio, zweifaltig gedruckt; der Auszug aus dem Material umfaßt 6000 Druckseiten in Folio, zweifaltig; die handschriftlichen Grundlagen dieses Materials umfassen 135 Bände mit 44 000 Folioseiten. Gerade dieser Riesenumfang des Prozesses war es, der die Fälscher besonders dreist machte. Selbst amtliche Berichte der Zentralkommission der politischen Gendarmerie wurden in ihr Gegenteil umgelogen. So wurde von dieser der Angeklagte Chaschaf als der „hauptsächlichste Theoretiker“ der Partei charakterisiert — der Anklageakt machte daraus den „hauptsächlichen Terroristen“. Organisationen wurden erfunden, die niemals existierten. So zum Beispiel ein „Erkundungsbureau“, das nur in der Phantasie des Untersuchungsrichters bestand; eine geheimnisvolle „Erdreueckungskommission“, ebenfalls ein Wahnsinnsvorprodukt der kriminellen Phantasie der Verfasser der Anklageschrift. Als Vorsitzenden dieser erdwindelten „Erdreueckungskommission“ bezeichnet der Anklageakt den armenischen Dichter Maronanz, dessen Schriften übrigens auch dem deutschen Publikum durch eine Reklamische Ausgabe zugänglich sind.

Die zarische Regierung bedient sich in diesem Prozeß der Fälscher von Beruf und der Verbrecher aus Anlage, die, geleitet von ihrer verbrecherischen Phantasie und angespornt von der Gier nach Auszeichnungen, ein Ligengewebe geschaffen haben, das ebenso grotesk wie fürchterlich ist, und ein Nichtspruch wird gefällt werden, dessen einziges Gefühl die Rache, einzige Räson der Särdeden ist!

Und dieses Verbrechen, dem mehrere Meistern, begeisterte Führer des Volkes, Denker und Dichter zum Opfer fallen, vollzieht sich ungestraft vor den Augen der ganzen zivilisierten Welt! —

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, 17. April 1912.

## Eisenbahnfragen im Reichstag und Landtag.

Nach vierzehntägiger Osterpause nahm der Reichstag am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Der Begrüßung der Abgeordneten durch den Präsidenten folgte die Trauerbotschaft von dem entsetzlichen Unglück der „Titanic“.

Die Etatsberatung wurde beim Reichs-Eisenbahnamt fortgesetzt, nachdem der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen einstweilen verschoben worden war. Genosse Ulrich nahm als erster das Wort, um die Untätigkeit des Reichseisenbahnamts anzugreifen, das allerdings ungeheuer viel tun könnte. Solange diese Wirksamkeit nicht entfaltet wird — das zeigt unser Redner an den heftigsten Erfahrungen — wird die Wahrung der alleinpreussischen Interessen die Schaffung einer Betriebsmittelgemeinschaft verzögern, wenn nicht verhindern.

Sogar der Präsident des Reichseisenbahnamts mußte zugeben, daß seine Arbeit nach außen wenig in die Erscheinung tritt. Um so wichtiger und verdienstvoller erscheint ihm sein geheimnisvolles Tun, wenngleich er so ungefähr alle wertvolleren Anregungen aus dem Hause als undurchführbar ablehnt. So vor allem die reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnpersonals, die von einer sozialdemokratischen und einer nationalliberalen Resolution gefordert wird und von allen Rednern aus dem Hause unterstützt wurde. Der Regierungsvorsteher suchte sich mit dem Einwand zu helfen, daß die Unfälle meist in die ersten Stunden der Dienstzeit fallen!

Das Dreiklassenhaus begann am Dienstag mit der zweiten Beratung des Etats der Staatseisenbahnen, deren Ertragnisse, wie der Fortschrittler Doktor Bachmiche nachwies, zu niedrig geschätzt und veranschlagt werden, weil man doch sonst nicht die Tarife und Fahrpreise hochhalten und noch dazu Steuererhöhungen ohne Ende verlangen und bewilligen könnte! Die kolossalen Ueberschüsse der wirklichen Ertragnisse über die veranschlagten Beträge — im letzten Jahre 127 Millionen — beweisen die Unrichtigkeit der Schätzung. Auch die Rentabilitätsberechnung ist unrichtig, denn sie wird auf einem statistischen Anlagekapital von 10,7 Milliarden aufgebaut, während davon schon 3 Milliarden zurückgezahlt sind.

Außer dem volksparteilichen Redner fand am Dienstag feiner Anlaß, diese famosen Redensarten zu kritisieren. Dafür regnete es Lob über Lob auf den Minister, auch wegen des Koalitionsverbots für die Eisenbahner natürlich.

Für unfreiwilligen Humor sorgte der freikonserervative Landrat v. Wognna. Der gute Mann beklagte sich über schlechte Behandlung der — rechtsstehenden Presse durch die Eisenbahnverwaltung, die sich bekanntlich für zuständig erachtet, auf den vom Volke bezahlten Bahnhöfen den Verkauf der Arbeiterpresse und einiger den Heuchlern und Pharisäern verhaßter Blätter zu verbieten. Rechnen Herr Wognna wirklich den „Vorwärts“ und „Einfachsinus“ zur rechtsstehenden Presse? Mittwoch: Fortsetzung. Genosse Sirsch wird als erster sprechen.

## Lebensmittelwucher.

Die agrarische Presse läßt wieder Gelüste nach indirekten Steuern offenbar werden. Damit gewinnt die Lebensmittelvermehrungspolitik erneut und gesteigerte Aufmerksamkeit. Da kommt gerade passend eine Zusammenstellung über die Entwicklung der Warenpreise in den letzten 20 Jahren, die das Kaiserliche Statistische Amt in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs — 1. Heft 1912 — veröffentlicht hat. Die Preisliste zeigt für die verschiedenen Waren keine ganz ungehörige Parabelbewegung, auch keinen ununterbrochenen Aufstieg, aber eine unverständliche Tendenz dazu und besonders in den letzten Jahren ein hartes Hin- und Her. Das gilt speziell für eine Reihe wichtiger Nahrungsmittel. Zufällige und nicht dauernde Preisveränderungen lassen den Preis einer Ware manchmal in einem Jahre sehr erheblich aus der Starke heranstreten. Eine große Rolle dabei spielt natürlich immer die Ernte. Dergleichen die Preisliste vorübergehend bestimmende Faktoren müssen ausgeglichen werden, will man ein zuverlässiges Bild der Entwicklung gewinnen. In der folgenden Tabelle sind die Preisveränderungen wichtiger Waren nach fünfjährigen Perioden zusammengefaßt. Die letzte Zeilenreihe gibt die Differenz zwischen der ersten und letzten Periode in Prozent an. Es ist immer die gleiche Einheit. Preis:

	1892/93	1897/98	1902/03	1907/08	Differenz
Roggen, Berlin, 100 kg ..	133,1	141,1	144,8	173,5	30,3 %
Weizen, Berlin, ..	132,5	135,9	137,4	213,4	40,9
Hafer, Berlin, ..	132,2	132,7	138,4	157,1	24,9
Reis, Bremen, ..	83,7	87,2	106,8	118,2	26,1
Getreide, Danzig, ..	126,5	135,7	138,3	162,8	28,7
Speisekorn, Berlin, 1 Do. ..	41,2	41,6	44,9	51,5	25,0
Kartoffeln, ..	115,0	115,7	133,4	143,2	24,5
Schmalz, ..	96,4	103,7	115,7	121,2	21,8
Butter, ..	124,0	149,1	173,0	200,0	40,0
Hammelfleisch, ..	104,2	104,7	143,5	146,1	45,3
Rindfleisch, ..	18,0	15,5	19,1	22,4	24,4
Schweinefleisch, ..	21,0	23,4	23,1	28,5	31,2
Eier, ..	211,1	213,5	225,2	244,4	33,3
Fisch, Danzig, 1 dz ..	45,7	52,7	48,8	61,7	34,1
Heringe, Danzig, 100 kg ..	31,1	39,9	28,4	37,9	20,6
Salz, Bremen, 1 dz ..	13,9	21,5	21,8	33,9	21,7
Schmalz, ..	79,0	96,5	97,9	105,9	29,5
Kohlen, ..	45,8	49,5	56,9	63,2	17,5

Die Preissteigerung in dem letzten Jahrzehnt beträgt also in die Augen. Sie ist vorwiegend die Folge der im Jahre 1906 wirksam gewordenen höheren Zölle und der Zollerhöhungen, mit denen uns die Reichsfinanzreform des Jahres 1906 beehrte.

Die Tabelle läßt deutlich erkennen, wie die Preisentwicklung der Preisliste einer jährlichen und nach aufwärts gibt. Die Preise sind während der letzten fünf Jahre in ganz ungewöhnlicher Weise

Trotzdem wollen gerade die Verteuerungspolitik der Arbeiter betreiben, durch Lohnsteigerungen die Lebensmittelvermehrung wieder auszugleichen. Das beweist das Verhalten des kapitalistischen Unternehmertums und seiner Trabanten bei jeder Lohnbewegung.

## Freies Wahlrecht für die Beamten.

Die Erste Kammer des elsass-lothringischen Landtags beschäftigte sich zum erstenmal seit ihrem Bestehen mit dem Etat, den sie bekanntlich nur im ganzen annehmen oder ablehnen kann. Die Verhandlungen standen deshalb auch unter dem Zeichen völliger Teilnahmslosigkeit des Hauses, die ganz im Gegensatz zu der lebhaften Teilnahme der Zweiten Kammer steht.

Ein Graf von Andlau bedauerte, daß Beamte für die Sozialdemokratie bei den Wahlen eingetretener seien, eine Neuerung, die den Staatssekretär v. Bulach zu einer bemerkenswerten Erklärung veranlaßte. Freiherr Born v. Bulach erklärte, die Regierung habe sich nicht damit zu beschäftigen, wie ihre Beamten stimmen; das sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Ein jeder Beamte habe seiner Ueberzeugung nach zu wählen, sei diese nun liberal, clerikal oder sozialdemokratisch. Außerdem hätte jede andre Partei schon mit der Sozialdemokratie Wahlbündnisse abgeschlossen, in Elsass-Lothringen die Liberalen, in Bayern das Zentrum.

## Wiener Wahlen.

Der Wahlkampf um den Gemeinderat, der die am 23. April und den folgenden Tagen stattfindenden Wahlen vorbereitet, läßt die christlich-sozialen Herren des Rathhauses zu den verzweifeltsten Mitteln zur Behauptung ihrer schwer bedrohten Macht greifen. Zu den altbewährten Praktiken der Wahlhüten- und Wahllegitimationenfühlung, den Gewalttätigkeiten gegen gegnerische Wähler kommt die krampfhafteste Inzucht der „monarchischen“ und „religiösen“ Gefühle, denen man die Gefährdung aller geheiligten Einrichtungen durch den Sturz der Gaunervirtschaft auf dem Rathaus vorpiegelt. Und zur Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von den zahllosen Vetterwirtschafts- und Bestechungsgeschichten, die wie Blasen aus dem sinkenden Sumpfe der christlich-sozialen Korruption fort und fort aufsteigen, hat man die Skandalgeschichte von dem angeblich gescheiterten sozialdemokratischen Ständekandidaten erlogen.

Das Verhängnis des Genossen Silberer, des Führers der Arbeiterbewegung und Reichsratsabgeordneten, der als Skandalopfer im Gebirge abgängig geworden und zweifellos verunglückt ist, wurde von den schamlosbedeckten schwarzen Ehrwürdigen benutzt, um den Anlaß einer Inzucht und vorangegangener Unregelmäßigkeiten zu erwecken. Das Organ des Thronfolgeres, auf den die Merkmalen ihre Hoffnung setzen, die „Reichspost“, verbreitete im Anschluß an die Erzählung eines offenbar von ihr vorgefabrierten Revolverblättchens diese Geschichte, die sie in dem gegen sie angehängten Ehrenbeleidigungsprozeß durch die „Zeugenaussage“ einer Frau, deren Mann in New-York Silberer gesprochen haben sollte, zu frischen suchte. Im Zuge der Verhandlung aber war jene Frau schon wieder nach Amerika abgereist. Und nun muß die „Reichspost“ selbst gestehen, daß der Mann selbst in New-York die ihm zugeschobene Aeußerung in Abrede stellt. Ob man jener Frau etwas eingeredet oder sie mit Hilfe von Geld oder eines Beichtvaters für ihre Rolle vorbereitet hat, wird kaum zu ermitteln sein. Jedenfalls aber dürfte damit die ganze Lügengeschichte, der schon vorher durch die amtliche Feststellung der völligen Ledigkeit der Kasse der Wähler — mit deren Verwaltung Silberer nicht einmal etwas zu tun gehabt hat — der Boden entzogen worden ist, endgültig abgefallen sein. Und bis zum Wahltag wird es wohl nicht mehr gelingen, eine neue jugfräuliche Lüge in die Welt zu setzen.

Um so härter lauten die Schläge einer Unsumme von Falschheiten, die unwiderleglich die Unfähigkeit und Unehrlichkeit der herrschenden Klasse bekunden, auf die Rathhauswahl beruht. In einer zusammenfassenden Darstellung der innern Verwaltungsvorgänge hat der frühere christlich-sozialen Führer Silberer — ein eigentümliches Namensspiel — die ganze Verwirrung und Vetterwirtschaft jener Gesellschaft, wie sie schon zu Quegers Zeiten geherrscht und nach seinem Tode alle Dämme überflutet hat, aufgezeigt. Wir reden sagt die „Arbeiter-Zeitung“, wie es wohl den Christlich-Sozialen nun erwidert sein würde, wenn der tote Sozialdemokrat Silberer, den sie zum Lebenden gelogen haben, wirklich noch am Leben und in Amerika wäre, und wenn der frühere christlich-sozialen Gemeinderat Silberer, der so unangenehm lebendig ist, hant sein tot wäre.

Und in einer Rede des Genossen Schummeier, der uns kein anderer ist als das fromme Weibchen zu greifen weis, wird gezeigt, wie die christlich-sozialen, von bezahlten und oberflächlichen Vordemern so vielfältig gepriesene Wiener Stadtverwaltung tatsächlich gewirksam ist und gewirkt hat. Auf der einen Seite ein starker wirtschaftlicher Niedergang — auf der andern Seite ein starker wirtschaftlicher Aufschwung. Im Jahre 1896, als die Christlich-Sozialen zur Herrschaft kamen, gab es in der Steuerverwaltung 202 500 gestellte Wohnungen, 108 200 Wandlungsaufträge, 27 890 vollzogene und 30 800 wegen Mangels an Deckung unterbliebene Wandlungen, im Jahre 1909 aber, nachdem jene so viele Jahre schon das Kleingewerbe „gerettet“ haben, 24 800 Wohnungen, 204 100 Wandlungsaufträge, 25 700 vollzogene und 28 100 wegen Deckungsmangels unterbliebene Wandlungen. Wie aber trieben es die Christlich-Sozialen? 1895, vor ihrer Zeit, wurden für Heile, Festerhalten, Bewartungen und Umbau 31 679 Kronen ausgegeben — im Jahre 1909 aber 595 734 Kronen. Von 1895 bis 1909 haben diese Herrschaften für diese Zwecke 4 663 910 Kronen verwandt.

Tadel gegen die wirklichen Gemeindegeldgeber im organ. So gab die Stadt Zürich im Jahre 1908 schon für die Unterhaltung von 20 000 Kindern 45 000 Frank an. Wie müßte es in Magdeburg sein, um die

selbe zu leisten, etwa 500 000 Kronen betreiben: Für 600000 Kronen, was für Feste und Schmausereien draufgeht. Tatsächlich aber werden dafür nur 100 000 Kronen ausgegeben! Für unentgeltliche Vermittelungen würden in der großenteils ländlichen Schweiz im Jahre 1906 rund 1 1/2 Millionen Kronen verausgabt. Aber die Weltstadt Wien, die weit mehr als halb soviel Einwohner zählt, gab dafür im Jahre 1909 nur 318 000 Kronen aus. Von fast 100 000 vorpflichtigen Kindern, von denen mindestens die Hälfte kindergärten bedürftig ist, fanden nur 8700 in Kindergärten Platz, davon werden von 75 nur 21 von der Gemeinde erhalten. Von 119 100 Schulkindern sind nur 4932 in Anstalten untergebracht. Mädchenhorte gibt es nur 20, davon ein kommunaler.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. April 1912.

### Die Sonnenfinsternis.

Genau zu der Zeit, die die Astronomen berechnet hatten, trat die Finsternis ein und konnte bei denkbar günstigstem Wetter gut beobachtet werden. In der Mittagszeit hatten sich auf Straßen, Plätzen, Dächern und Baugerüsten, auf Wällen und andern erhöhten Stellen zahlreiche Gruppen gebildet, die, ausgerüstet mit einem geschwärzten oder gefärbten Stückchen Glas, die seltene Himmelserscheinung beobachteten. Während in den Straßen, die von Nord nach Süd laufen, die gewohnte Helligkeit während der Zeit der größten Finsternis nur verhältnismäßig gering abnahm, wurde es in den Straßenzügen, die von West nach Ost gehen, direkt dämmerig.

Der Himmel nahm Gewitterfärbung an und die Sonnenstrahlen zitterten wie im verschleierten Zwielicht und gaben den Dingen eine eigne seltsame Beleuchtung. So etwa, wie man es beobachtet, wenn man unter Wasser die Augen öffnet. Ein leises Krösteln ging durch die Natur und machte Herzen und Gefühl unruhig. So mag die Stimmung der Geschöpfe auf einem Planeten sein, der sein Licht von der Sonne durch eine sehr viel dichtere Atmosphäre erhält, als sie unsere Erde umgibt. Nach etwa 20 Minuten ging die Krise schnell zu Ende.

In vielen Betrieben und Kontoren mußte Licht angezündet werden. Genau um 2 1/2 Uhr war das Tagesgestirn von dem verdunkelnden Mondschatten wieder befreit.

### Ein Streikprozeß.

Die Vorfälle bei dem Streite der Mühlenarbeiter in Budau bei der Firma Hildebrandt u. Co. im Herbst vorigen Jahres waren am Mittwoch Gegenstand der Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Magdeburg. Angeklagt waren der Gewerkschaftsbeamte Menz, der Müllergeselle Gloger, der Kupferschmied Hennig, der Arbeiter Meiling, der Arbeiter Appel, der Müllergeselle Zuehler und der Arbeiter Barnbed. Die Anklage lautet je nach der Beteiligung der Angeklagten auf Nötigung, versuchte Nötigung, Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, Verletzung und vorsätzliche Körperverletzung. Menz ist daneben auch der Anklage zu den genannten Straftaten beschuldigt. Auf Befragen des Vorsitzenden schildert Menz die Vorgeschichte der Lohnbewegung. Schon im Sommer vorigen Jahres hätten Betriebsversammlungen stattgefunden, weil die Arbeiter mit der Art der Entlohnung unzufrieden waren. Von der Gewerkschaft sei alles versucht worden, die Differenzen in Güte zu erledigen. Herr Hildebrandt lehnte anfänglich jede Verhandlung ab, fand sich aber nachher bereit dazu. Es wurde auch eine Änderung in der Lohnfrage vereinbart. Die Arbeiter waren aber damit nicht zufrieden weil gleichzeitig die Arbeitszeit von 10 auf 12 Stunden verlängert wurde. Trotz dieses „Menz“ — Abtrats beschloßen die Arbeiter schließlich, in den Streik einzutreten. Er und der Vertreter des Hauptverbandes, Harpke, hätten nun nochmals versucht, durch Verhandlungen mit Hildebrandt den Streik zu verhindern. Herr Hildebrandt ließ sie aber nicht vor, und so blieb der Streik unvermeidlich. Die Hauptursache der Unzufriedenheit der Arbeiter war, daß sie an dem Schluß der Woche weniger Lohn bekamen, als sie glaubten verdient zu haben. Eine weitere Ursache war die, daß trotz der Lohnzulage die Arbeitszeit von 10 auf 12 Stunden hinausgezogen wurde, so daß in Wirklichkeit eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse eingetreten war.

Vors.: Sie haben nun ein Streikbureau errichtet und Streikposten aufgestellt? — Angekl. Menz: Ja. — Vors.: Welchen Auftrag hatten denn die Streikposten? — Angekl.: Sie sollten den Zugereisten sagen, daß die Arbeiter streiken und wenn sie sich solidarisch erklärten, sie mit zum Streikbureau bringen, damit sie dort Ruhegeld bekämen. — Vors.: Ihnen sind doch auch Arbeitswillige vorgeführt worden? — Angekl.: Nein, in das Streiklokal sind die Leute nur freiwillig gekommen. — Vors.: Warum haben die Streikposten denn auch die Arbeitenden belästigt? — Angekl.: Wir haben immer in allen Versammlungen betont, daß die Streikenden ruhig und besonnen bleiben möchten und niemand belästigen sollten. Rechtsanw. Pistorius (der als Nebenkläger auftritt): Ich bitte den Angeklagten zu fragen, ob er nicht zu jungen Leuten im Streiklokal gelangt hat, sie gehörten an die Straße, um die Streikbrecher zu veranlassen? — Angekl.: Nein, das habe ich nicht getan.

Auf Veranlassung des Verteidigers Rechtsanwalts Wolffgang Heine (Berlin) wird der Angeklagte Menz nochmals darüber vernommen, ob er in den Versammlungen zur Ruhe gemahnt und vor dem Mißgeschick gewarnt habe. — Angekl.: Nicht nur in den Versammlungen, sondern auch privatim von Mund zu Mund. — Vors. H. A. Dr. Sammerlag bittet rechtswissenschaftlich, daß sich tatsächlich viele Zugereiste mit den Streikenden solidarisch erklärt hätten und wieder angereist seien, nachdem sie im Streikbureau Ruhegeld erhalten hätten. Das gesteht. — Vors. Heine hebt hervor, daß es den Streikenden nur auf Entlohnung an die Zugereisten ankomme, damit den im Betrieb Gebliebenen konnte der Betrieb nicht aufrechterhalten werden, so daß die Streikenden kein Interesse daran hätten, die Arbeitswilligen zu beeinflussen.

Die Vernehmung der übrigen Angeklagten ergab nichts Neues. Sie bestätigen die Angaben von Menz. Der Angeklagte Meiling erklärt, daß er zu Beginn des Streites nicht Mitglied des Verbandes gewesen sei. Er sei aber bei Eintritt des Streites von Hildebrandt entlassen und auch plötzlich, da er an hystericischen Krämpfen leide, krank geworden. Um Unterstützung zu bekommen, habe er sich dem Verband angeschlossen.

Nach einer kurzen Pause wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Unter Zeugen ist Mühlenarbeiter Hildebrandt. Er schildert die Vorgeschichte der Lohnbewegung ähnlich wie Menz, und behauptet er, der Verband habe sich in diesem Streite nicht an ihm gewandt. Den Abschluß eines Tarifs mit dem Verband habe er abgelehnt, während er bereit gewesen sei, mit den Arbeitern einen Tarif abzuschießen. Dem Arbeiterausschuß habe das ausreichte. Als dann im Herbst vorigen Jahres die Arbeiter wegen Lohnmangel eingetreten worden sei, hätten sich die Arbeiter bald gewiegert, Sonntagsarbeit zu leisten. Er habe erfahren, daß das auf Veranlassung von Menz geschähe sei, und darum die Warnung gegeben, daß Menz auf seinen Fall mehr vorzuziehen sei. Als dann der Streik ausbrach, habe er sich 65 Arbeit-



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1912.

23. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

88. Sitzung.

Berlin, 16. April, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Präsident des Reichseisenbahnnamts Wackerzapp.

Präsident Dr. Kaempf: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, glaube ich dem Schmerz darüber Ausdruck geben zu müssen, daß ein großes Schiffsunglück Hunderte von Menschenleben, ja vielleicht mehr als tausend verunglückt hat. Der Dampfer „Titanic“, der englischen White-Star-Linie gehörig, ist untergegangen und hat viele Menschenleben in seinen Schiffsbruch hineingezogen. Wir sprechen unser schmerzliches Bedauern aus über das Unglück, das in erster Linie das englische Volk betroffen hat, in zweiter Linie aber die Nationen, die Angehörige auf dem Schiffe haben. Sind wir doch nicht sicher, daß nicht auch unsere Nation unter dem Unglück schwer zu leiden hat. Ich danke Ihnen für den Ausdruck des Bedauerns und des Schmerzes, den Sie dadurch bewiesen haben, daß Sie sich von den Plätzen erhoben haben.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushalts. Sie setzt ein mit der Beratung des

### Reichseisenbahnnamts.

Abg. Ulrich (Soz.):

Nahzu 500 000 Mark sind für dieses Amt angefordert. Es lohnt sich daher, die Frage aufzuwerfen, was das Institut des Reichseisenbahnnamts eigentlich leistet. Es gibt Kreise, die es für ein nutzloses Kind halten. Eigentlich ist es in Wirklichkeit ein Amt ohne Amt, eine Behörde, die sehr wenig tun kann, weil sie ihre Aufgaben zu eng begrenzt aufstellt. Ich siehe auf dem Standpunkte, daß das Reichseisenbahnamt entsprechend den Bestimmungen der Verfassung eigentlich eine Behörde mit ganz besonderer Initiative sein sollte, die dahin wirken müßte, daß wir Reichseisenbahnen im weitesten Sinne des Wortes erhalten und daß ihr Aufsichtsrecht in jeder Hinsicht ausgebildet wird. Bisher hat das Amt zur Entwicklung eines Reichseisenbahnwesens so gut wie nichts getan. Das ist am deutlichsten in die Erscheinung getreten in der Zeit, wo mit den verschiedenen Einzelstaaten über die Frage einer Betriebsmittelgemeinschaft und der dann glücklich zustande gebrachten Güterwagengemeinschaft verhandelt wurde. Damals hätte der Misere der Behandlung der Einzelstaaten durch Preußen durch das Eingreifen des Amtes ein Ende gemacht werden können, aber davon hat man nichts vernommen. Das völlige Versagen des Amtes scheint mir ein Symptom dafür zu sein, daß seitens der in Frage kommenden Beamten überhaupt keine Neigung besteht, den durch die Reichsverfassung festgelegten Gedanken des Reichseisenbahnwesens zu propagieren. Man stellte dem großen Bruder Preußen die kleinen Brüder einzeln gegenüber und suchte so für Preußen ganz unzulässige Vorteile herauszuholen. Ich halte diese Entwicklung für eine recht unglückliche.

Besonders bei dem Abschluß der Eisenbahnverträge mit Hessen und Baden hat die Absicht vorgeherrsch, möglichst eine Einheit in der Richtung der preussischen Auffassung herbeizuführen. Am schlechtesten ist dabei Hessen weggekommen. Aber Versuche des preussischen Geheimrats Kirchhoff in seinem Buche „Die deutsche Eisenbahngemeinschaft“ das wegzuleugnen, scheitern an den feststehenden Zahlen und daran, daß man nun in Hessen selbst anfängt zu begreifen, daß dieser erste Vertrag, den Preußen mit einem Kleinstaat abgeschlossen hat, für Hessen außerordentlich unglücklich gewesen ist, nicht bloß in der Richtung, daß man die Hoheitsrechte nicht genügend gewahrt hat, das wäre uns höchst gleichgültig, sondern weil Hessen fast jeden Einfluß auf die Gestaltung des Eisenbahnwesens innerhalb seiner Landesgrenzen verloren hat. Der ganze verkehrspolitische Einfluß des Landes

ist so gut wie eliminiert, und man fühlt in Hessen, daß der dominierende Faktor der Gemeinschaft sich sehr wenig um die Interessen des hessischen Volkes kümmert.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat man sich über die Klagen Hessens beschwert. Aber die Eingeseiften haben wohl noch das Recht, darüber zu klagen, daß das Messer gar zu schartig ist und den Raseur zu erschrecken, etwas mehr Menschlichkeit zu üben. (Seitertzeit.) Hier sollte das Reichseisenbahnamt dem Kleinstaat zu Hilfe kommen (Sehr wahr! b. d. Soz.), vor allem angesichts der großen finanziellen Belastung, die Hessen aus diesem Vertrag erwachsen ist. Das Eingreifen des Amtes ist um so notwendiger, weil durch die Klagen Hessens die anderen Staaten davon abgehalten worden sind, sich der preussisch-hessischen Gemeinschaft anzuschließen, so daß es zu einer allgemeinen Betriebsmittelgemeinschaft nicht gekommen ist. Der preussisch-hessische Vertrag muß geändert werden. Wenn man behauptet, der Vertrag könne überhaupt nicht geändert werden, so muß das Amt darauf sehen, daß diese Ewigkeitsdauer beseitigt wird, die einfach gegen die guten Sitten verstößt würde.

Interessant ist, daß der später abgeschlossene Vertrag mit Baden tatsächlich dem entgegengerichtet, was in Hessen seit Jahrzehnten gefordert worden ist. Dieser Vertrag ist der hessischen Zweiten Kammer erst durch die Veröffentlichung des Geheimrats Kirchhoff bekannt geworden. (Hört, hört!) Die Geheimhaltung des Vertrags läßt sich nur so erklären, daß man damals schon die Unhaltbarkeit des hessischen Vertrags erkannt hatte. Das Reichseisenbahnamt sollte daher eingreifen, um das, was für Baden möglich gewesen ist, auch für Hessen zu erreichen. (Sehr richtig!) Das Reichseisenbahnamt darf nicht vom Reichseisenbahnamt selbst totgeschlagen werden. Es muß dafür sorgen, daß eine einheitlich große Betriebsmittelgemeinschaft für das ganze Reich durchgeführt wird auf Grund der Gleichberechtigung aller Kontrahenten. Sämtliche Eisenbahnen müssen vom Reich erworben werden, schon im Interesse einer einheitlichen deutschen Gesamtverkehrsregelung. Das wäre sehr wohl durchzuführen, wenn wir nur einiges ablassen wollten von den Ausnahmen für Marine und Kolonien. Eine weitgehende Ermäßigung der Personen- und Gütertarife wäre auch nur möglich, wenn der gesamte Verkehr vom Reich geregelt würde. Das Reichseisenbahnamt muß sich an die Spitze der deutschen Eisenbahnverkehrsbehörden stellen und dafür sorgen, daß auf den Standpunkt der Gleichberechtigung aller Eisenbahnen bestehenden Bundesstaaten gemeinsam einheitlich gearbeitet wird im Interesse der Nation. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schwabach (natl.): Gegen eine Aufhebung des Reichseisenbahnnamts hat sich seinerzeit auch der Abgeordnete Singer sehr energisch ausgesprochen. Gewiß, die Befugnisse, die wir dem Amte wünschen, hat es nicht, aber der Kreis seiner Aufgaben ist doch noch ein recht bedeutender. Ich möchte fragen, wie weit die Verhandlungen gediehen sind über eine Vereinheitlichung des Personen- und Gepäckverkehrs. Dringend notwendig ist eine Erleichterung der Abfertigungsvorschriften beim Zollverkehr. Es soll eine Vereinbarung jetzt herauskommen sein, die mit einem großen Teil der jetzigen Zollpladereien auftrumpft. Nehner befürwortet weiter einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den die Dienst- und Ruhezeit des deutschen Eisenbahnpersonals reichsgesetzlich geregelt wird, und wünscht eine Eisenbahngemeinschaft mit Einschluß Bayerns.

Abg. Schirmer (Ztr.) stimmt der nationalliberalen Resolution betreffend die Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahner zu.

Abg. Dr. Haas (Karlruhe, Fortfchr. Vp.): Das Reichseisenbahnamt hat seine Hauptaufgabe, die Wahrung der allgemeinen Verkehrsinteressen, nicht erfüllen können. Gegen den Konkurrenzkampf zwischen deutschen Eisenbahnen müßte das Amt jedenfalls Front machen. Der Eisenbahnwagenverband hat sich vortrefflich bewährt, für den Verkehr genügen aber zwei Klassen. Eine Reichseisenbahngemeinschaft ließe sich wohl durchführen. Vor allem müßte das Amt dafür sorgen, daß die Lokomotivführer einen wirklichen Ruhetag in der Woche haben. Das Amt würde

sich damit ein großes Verdienst um unsere tüchtigen Beamten und um die Betriebssicherheit erwerben. (Bravo!)

Präsident des Reichseisenbahnnamts Wackerzapp: Die Tätigkeit des Amtes wird sehr unterschätzt, da sie wenig nach außen in die Erscheinung tritt. Weder von Preußen noch von Hessen ist bisher die Anregung an das Reich gelangt, mittelnd einzugreifen. (Hört, hört! rechts.) Ueber den internationalen Reiseverkehr ist ein neues Uebereinkommen geschaffen. Ein Entwurf zur Regelung der Haftpflicht für Frachtschäden liegt vor. Ein Bedürfnis zu einer reichsgesetzlichen Regelung der Ruhezeit der Beamten kann ich nicht anerkennen. Daß keine Gefährdung der Betriebssicherheit vorliegt, habe ich im vorigen Jahre statistisch nachgewiesen. Die Mitteilungen aus Beamtenkreisen beweisen nichts für eine Ueberbürdung. Lange Schichten kommen nur bei leichtem Dienste vor. Solche Mitteilungen müssen also durch die Mitteilung der Dienstpflichten ergänzt werden. Die meisten Unfälle kommen sogar in den ersten 4 Dienststunden vor. Durch eine reichsgesetzliche Regelung würde nur die notwendige ständige Fortbildung sehr erschwert werden. In der Schweiz ist man mit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeiten wenig zufrieden. Die Betriebssicherheit ist dort schlechter geworden. Die Regelung des Dienstes auf den deutschen Bahnen ist befriedigend; Erleichterungen können allerdings erfolgen. Die Verkürzung der Dienstzeit um nur 1 Stunde würde aber die beteiligten Verwaltungen 45 Millionen kosten. Den Bestrebungen auf Vereinheitlichungen des Eisenbahnwesens steht das Amt mit großem Interesse gegenüber; aber die deutschen Eisenbahnen heißen schon jetzt eine weitgehende Einheitslichkeit in den Betriebsrichtungen. Vor allem wird zu prüfen sein, welche Richtlinien bei weitergehenden Einigungsbestrebungen zu gelten haben. Zunächst werden diese von den beteiligten Bundesstaaten selbst ausgehen müssen, zumal die wichtige Hoheitsrechte dabei ausgeben müssen. Wer das große Ziel der vollen Zusammenfassung der deutschen Bahnen in zufriedenstellender Weise erreichen will, kann es nur in der Weise, daß er auf den früheren Plan des Fürsten Bismarck zurückgreift und für die Uebertragung der Bahnen auf das Reich eintritt. (Hört, hört!) Warum das unmöglich sein soll, vermag ich nicht einzusehen. (Hört, hört! rechts.) Zugunsten des Reiches würden die Bundesstaaten eher auf ihre Hoheitsrechte verzichten können, wie das bei verschiedenen Verwaltungszweigen bereits geschehen ist. Aber Sie wissen alle, aus welchen Gründen der Bismarcksche Plan seinerzeit gescheitert ist. Daß er heute mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden könnte, muß ich entschieden bezweifeln.

Abg. Dr. Will (H.): Daß die größte Zahl der Unfälle in die ersten Stunden der Dienstzeit fällt, beweist nichts gegen die Behauptung, daß das Betriebspersonal überbürdet sei, sondern spricht vielmehr dafür. Nach der zu kurzen Ruhepause sind die überbürdeten Beamten noch nicht genügend ausgeruht, und erst wenn wieder eine Gewöhnung an den Dienst eingetreten ist, kommen weniger Unfälle vor. Die 45 Millionen, welche 1 Stunde Dienstzeitverkürzung kosten würde, können die Eisenbahnverwaltungen bei ihren großen Ueberbüchsen recht wohl tragen. (Sehr richtig!)

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.): Die Bestimmung, daß, wenn ein Monarch fährt, neben dem Lokomotivführer immer ein Regierungsrat sitzen muß, sollte beseitigt werden. Im kaiserlichen Automobil sitzt ja auch kein höherer Beamter neben dem Chauffeur. Den Anträgen auf reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Personals stimmen wir zu. Die Löhne sollten wenigstens im gleichen Verhältnis zum gleichem sein. Klarheit muß auch über den Umfang geschaffen werden, in welchem eine Einschränkung des Streik- und Koalitionsrechts zugelassen werden kann. Daß in einem Elektrizitätswerk deshalb, weil es für die Eisenbahnen Kraft und Licht liefert, das Koalitionsrecht eingeschränkt werden darf, kann ich persönlich nicht billigen, ich bitte aber um eine Erklärung der Verwaltung.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Vernach. Etat des Reichsjustizamts.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wann das Wetter so bleibt,“ jagte der Dogheimer, „bringen wir alles trocken rein.“

„Diesen Morgen war's in der Gaimbacher Eck barbarisch trüb,“ ließ sich die Dine vernehmen, „ich hab gedankt, 's gäb Regen.“

Der Henner beguckte den Himmel.

„Ah was, 's hält sich.“

„Wie uns' Herrgott will,“ jagte der Bauer. „Ohne den scheint keine Sonne und fällt kein Regen. Die Menschen in ihrem Schmutz glauben, das müßt nur so wachsen und heimgetan werden. Dessenwegen schickt uns' Herrgott als einmal ein Donnerwetter. Eh vorig Jahr is mir durch die Käse viel Heu schimmelig worden. Und hat doch noch so viel geben, daß das Vieh satt worden is.“

Er schob einen Keil Brot mit daraufgelegtem Speck in den Mund und überhaute behaglich kauend sein Gelände. Daß er die Entwässerung so rasch zuwege gebracht, deshalb hatte ihn der Wiesenbaumeister selbst gelobt. Alles war genau erwogen. Breite Gräben brachten Landverlust. Darum hatte er das Grundwasser, das sich unter dem fruchtbaren Boden hingog, mit Zementröhren abgeleitet. Bei diesem Verfahren entwickelten sich die nahrhaftesten und edelsten Futterkräuter, und ein Graslegen erkand, der in der Gemarkung seinesgleichen suchte. —

Nach halbständiger Rast ging man mit frischen Kräften ans Werk. Die Mariann, die während der Heuernte Haus und Hof zu hüten hatte, tat das Kaffeegeschirr in ihren Henkelforb und trat den Müchweg an.

Sie sah blaß und vergrämt aus. Seitdem ihr Vater sie wegen des Fried zur Rede gestellt, lag's ihr zentner-schwer auf der Brust, und sie hatte keine ruhige Stunde mehr. Der Herrgott droben kannte ihre Gedanken und jedes Wort, das auf ihrer Zunge war. Er haßte die Lüge, denn die machte dem Teufel ähnlich. Ehemalig in der Schule, wenn eine Kameradin das Blau vom Himmel herunterlog, war ihr immer ein Stich durchs Herz gegangen. Den verstellten Mäulern gab sie ihre Verachtung

kund. Nun war sie selbst zur Dignerin geworden, und die Strafe blieb gewiß nicht aus.

Warum hatte sie nicht die Wahrheit geiprochen?

„Ja, Vater, ich hab was mit dem Fried. Dessenwegen is mir Unrechtes zwischen uns passiert. Ach sein ihm gut, und dadran halt ich unzerbrochenlich.“

Sintennach hatte sie gut schwächen. Wie's darauf ankam, war sie wie auf den Mund geschlagen. Freilich den Widermut des Vaters zu brechen, dazu war sie nicht stark genug.

Als Kind war man sehend blind und ahnte nicht, wie der Wind blies in der Welt. Später fiel's einem wie Schuppen von den Augen. Man braudete sich bloß im Dorf umzuehen. Wieviel Gah und Gader waren da unter den Leuten, wieviel Herzweh in erzwungener Ehechaft. Satten sich aber wirklich zwei gern, kamen sie nicht zusammen.

Was konnte der Fried dafür, daß sein Vater ein Windflügel war? Braudete er sich nicht mit Ehren durch die Welt? War er nicht die Frabheit selbst? Weil er sich nirgends vordrängte und nicht leicht aus sich herausging, glaubten viele, er sei von Dummback. Sie kannte ihn besser — er war grundgeheit. Wenn er so über allerhand Sachen diskurierte, brannten seine Augen affurat wie zwei Lichter. Wunderbarlich anzuschauen. Darn müßte sie immer denken: an dem ist ein Studierter verloren gegangen. So verummelt er auch vor den Leuten war, bei ihr schloß er alle Schublade auf, daß sie in ihn hineingucken konnte. Und sah sein säuberlich aus wie im Glaschrank in der Stube. In ihrer Einfalt spürte sie wohl: der Fried und die andern Burtschen im Dorfe waren unterschiedlich wie Kuchen von Weizen- und Gerstenmehl. Ja, fein war er, fast zu fein. Niesen sie hinter ihm her:

Schneidergeiß  
Nach die Supp' heiß,  
Kriech unten Tisch,  
Such' Nlederwisch,  
Nach mä, mä, mä!

steckte er's ruhig ein. Er hatte eben keine Galle. Ehr wär's lieber geweien, er hätte den Spöttern die Faust unter die Nase gehalten. Gleichviel, sie nahm ihn wie er war, denn sie hatte ihn gern.

Eins nur beariff sie nicht. Der Fried hatte keinen Sinn für die Feldwirtschaft. Und war doch auf dem

Rande groß geworden. Sie war mit ihres Vaters Eigentum verwachsen, war stolz auf sein Vieh, seine Acker und Wiesen. Wenn sie in der Feiertagsstille über das Gelände schritt und sah, wie schön alles stand, schwoll ihr das Herz vor Freude. Der Bauer, der den Boden bebaut, ernährte die Welt. Wäre der Bauer nicht, müßten die Menschen Hungers sterben. Es war doch etwas Großartiges, ein Bauer zu sein.

In die Wirtschaft des Vaters hatte sie vollen Einblick. Was er in die Hand nahm, glückte ihm. Das kam daher, weil er so fleißig betete. Aus dem Beten erwuchs ihm der Segen, der auf seiner Arbeit ruhte. Trotz alledem schaute er oft so betrüblich aus. Rediprädig war er nicht, und sie hätte sich nimmer unterstanden zu fragen, was ihn eigentlich drückte. Wohl konnte sie sich's erklären. Er modhte an künftige Tage denken. Wie's werden sollte, wenn er die Augen einmal schloß. Vor mehr als hundert Jahren hatte sein Urahn über die Tür des Hauses geschrieben:

Auf die Erde bau ich,  
Auf den Himmel trau ich.

Sind und Kindeskinde hatten auf dem Hof ihre Heim-jurt gehabt. Nun war kein Sohn da, das Gut zu halten. Na Ende blieb nichts übrig, als alles zu verkaufen. Das trübt ihr selbst ins Herz. Einem hätte sie den Einfluß gegönnt: dem Fried. Ach Gottchen! Der war ein armer Schlucker und obendrein kein Bauer. —

Der Vater hatte schon viel verdorft. Kürzlich war er beim Säubirterfari gemeien, der hatte ein dices Puch, in dem die meisten Krankheiten standen. Das braudete er bloß aufzuschlagen und jagte jedem auf den Kopf, was ihm fehlte. Er hatte dem Bauer ein Tränkchen gegeben. Das nahm er heimlicherweie. Sie merkte es aber doch. Der Vater war halt kein geunber Mann. Manchmal „drenite“ er nachts so laut, daß sie's in ihrer Kammer hörte. Vekt hatte er gar gerufen: Mariann, Mariann! Zitternd war sie aus dem Bette gesprungen, nach ihm zu gucken. Er lag aber ruhig und schlief. Es hatte ihm wohl von ihr geträumt, Der Gedanke ließ sie nicht los: er traute ihr nicht von wegen dem Fried und modhte sich Sorgen deshalb. Seine Aufgebrachtheit — das wußte sie — golt weniger ihrem Schatz als desien Vater, dem Nalmud. Mit so einem Lavpländer verivort zu sein, das hätte sein Stolz nicht ertragen. Sie mußte selbst sagen, ein Pläsier war's nicht. Dem Fried zu-

# Preussischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung.

Berlin, 16. April, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Renze, v. Breitenbach.

## Der Eisenbahnetat.

(Allgemeine Besprechung.)

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.) gibt seiner Befriedigung über die günstigen Betriebs- und Wirtschaftsergebnisse Ausdruck. Eine allgemeine deutsche Eisenbahngemeinschaft läge nicht im Interesse Preußens; das deutsche Verkehrsnetz ist auch jetzt schon sehr weit vereinheitlicht. Wir müssen unser Preußen stark erhalten. Auf unsere Eisenbahnbeamten sind wir stolz. Den Erlaß des Ministers gegen jede Beteiligung an sozialdemokratischen oder freirevolutionären Bestrebungen und Vereinen billigen wir durchaus, denn die Sicherheit des Verkehrs muß erhalten bleiben. (Beifall rechts.)

Abg. Schmedding (Ztr.): Die Staatsbahnen sollen sozialpolitische Musteranstalten sein, deshalb können sie nicht rein kaufmännisch betrieben werden. Der Redner hebt die staatliche Fürsorge für die Eisenbahner hervor, wir bedauern es, wenn sich die Beamten von unruhigen Elementen zu immer neuen Petitionen usw. hinreißen lassen. Es muß auf das große Ganze auch Rücksicht genommen werden. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Macco (natl.): Die Frage der Eisenbahngemeinschaft muß sehr vorsichtig behandelt werden. Wer mit der Bureaucratie hiebei zu tun hat, macht sehr bittere Erfahrungen.

Minister v. Breitenbach bedauert, daß Abgeordneter Schmedding nicht mehr als Berichterstatter über den Eisenbahnetat fungiert. (Bravo! i. Ztr.) Die Mehreinnahme gegen den Etatsanschlag betrug 164 Millionen. Die Rente steigt auf circa 18 Prozent in diesem Jahre. (Hört, hört!) Durch die Steigerung der Einnahme wird natürlich der Betriebskoeffizient steigen. Wir müssen also im Etatisieren vorsichtig sein. (Sehr gut!) Unser ausgezeichnetes Personal müssen wir vor Überanstrengung bewahren; wir haben es doch auch um 15- bis 20 000 Mann vermehrt. Die Beschwerde, daß wir mit den Ausgaben zurückhalten, ist unrichtig, denn sie waren um 37 Millionen Mark höher als veranschlagt, so daß der gesamte Mehrüberschuß 127 Millionen Mark beträgt. — In erster Linie will ich immer ein Verkehrsminister sein, wenn ich auch als Staatsminister die finanzielle Wohlfahrt des Staates berücksichtigen muß. Auch ich betrachte, wie Bismarck, die Eisenbahnen in erster Linie als Verkehrsanstalt und nicht als melkende Kuh, und werde in diesem Sinne mein Ressort nie in rein fiskalischem Sinne verwalten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. v. Bohna (freil.): Die höchste Aufgabe der Eisenbahnverwaltung scheint uns zu sein, die Kraft und Bedeutung unseres Staates zu steigern, auch insbesondere nach außen hin. Das Eisenbahngesetz sollte durch die Tarifpolitik auch die heimische Industrie bevorzugen. Durch die Art der Zulassung des Zeitungsverkaufs auf den Bahnhöfen werden die rechtsstehenden Parteien benachteiligt, wir fordern gleiches Recht. (Lachen links.) Bei der Gepäckaufgabe herrscht ein ganz ungehöriger, in Preußen so oft beklagter Untertun. Die Beamten der Wagenabteilung rüden sich nach ihren Vorschriften, aber diese sind teilweise veraltet. Hier sollte Remedur geschafft werden.

Abg. Dr. Paschke (V.): Die Annahme der Verkehrssteuern auf 3/2 Prozent ist viel zu gering, sie beträgt häufig doppelt so viel. Warum schätzt man den Verkehr so gering? Wir sind doch noch auf der Höhe der Konjunktur! Auch die Rente wird viel zu niedrig angesetzt, denn sie wird nicht vom vorhandenen Schuldkapital, sondern vom statistischen Anlagekapital berechnet, jenen 10,7 Milliarden, von denen aber schon drei Milliarden getilgt sind. Die falschen Angaben jenseits der notwendigen Herabsetzung der Tarife als unmöglich erscheinen lassen, wie dies ja auch der Minister heute erklärt hat. Die Entsammlung der falschen Heberträge geht die Steuerzahler zum Nachteil. Preußen will aber auch nicht teilen und vertritt deshalb die deutsche Eisenbahngemeinschaft. Wo bleibt die langfristige Reform der verkehrsrechtlichen Fahrpläne? Zu der 4. Klasse sollten überall Aborte eingebaut und Raucherabteile eingerichtet werden. Bekommen wir auch Schlafwagen

3. Klasse, wie in Norwegen? Im Viehtransport bestehen Mängel, namentlich zu lange Fränkungsfristen (36 Stunden!) und Leberladung, auf die der Berliner Viehschutverein aufmerksam gemacht hat. Wenn dem Abgeordneten v. Bohna die rechtsstehende Presse zuwenig auf den Bahnhöfen ausliegt, so mag das an ihrer Anziehungskraft liegen. (Sehr gut! links.) Zu beschweren hätte sich über Engbergigkeiten der Verwaltung nur die Linke. (Zustimmung links.) Die unwürdigen Zustände bei der Zollabfertigung an den Grenzen sollten gründlich beseitigt werden. — Der Etat muß künftig früher vorgelegt werden, was im Reich möglichst ist, muß auch in Preußen möglich sein. (Beifall links.)

Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 4 1/2 Uhr. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Achtung, Schneider!** In Halberstadt ist von den Mitgliedern des Arbeitgebersverbandes das Heberintommen getrossen worden, kein Arbeiter einzustellen, der freiwillig bei einem Mitglied des „Adas“ die Arbeit verläßt. Eine Schneiderin ist nach Bedingung der Aussperrung nicht wieder eingestellt worden. Da sich die Stoffschneiderin fast nur in den Händen von „Adas“-Firmen befindet, war es ihr bis heute nicht möglich, Arbeit zu finden. Daran ist zu ersehen, daß die Herren vom „Adas“ mit schwarzen Listen arbeiten. Um diesem nun wirksam entgegenzuarbeiten, ist es dringend notwendig, daß sich die bei „Adas“-Firmen in Arbeit tretenden Schneider bei Heinrich Dippel, Halberstadt, Kaiserstraße 11, erkundigen. —

**Zu der Zigarrenfabrik von Friedrich Voss in Stendal** wurde sämtlichen Arbeitern gefündigt, weil diese sich gefatteten, eine minimale Lohnverhöhung, für zwei Sorten 1 Mark, für zwei andere Sorten 50 Pfennig, zu fordern. Die Arbeiter glaubten dazu berechtigt zu sein, weil die teuren Lebensmittel ihnen Veranlassung gaben. Vor Zug nach Stendal wird jeder Zigarrenmacher gewarnt. —

**Lohnbewegung der Schuhmacher in Barmen.** Vor einiger Zeit reichten die organisierten Schuhmacher in Barmen an die Unternehmer Lohnforderungen ein. Trotzdem die Löhne erbärmlich schlecht sind und seit 6 Jahren keine Erhöhung mehr stattgefunden hat, lehnte die Schuhmacher-Innung mit 27 gegen 16 Stimmen die Verwilligung jeglicher Erhöhung ab. In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung nahmen die Gehilfen zu diesem, jedem sozialen Empfinden hohen sprechenden Entschluß Stellung und beschloßen einstimmig, am 16. April die Kündigung einzureichen, um durch einen Lohnkampf ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. —

## Verbandstag der Hausangestellten Deutschlands.

Dritter Verhandlungstag.

Ueber Stellenvermittlung und Arbeitsnachweis referierte am Dienstag Luise Kähler (Hamburg). Aus dem Schatz ihrer reichen Erfahrung als Leiterin des Hamburger Stellennachweises schilderte sie, wie bei der herrschenden Dienstbotennot alle Kreise sich beteiligen, die Mädchen zu sich heranzuziehen und sie vor dem Geißel und den Forderungen des freien Dienstbotenverbandes zurückzubehalten. Den Vorträgen muß innerhalb der gelauterten Arbeiterbewegung ein Gegengewicht geschaffen werden durch eine noch viel härtere Propaganda für die Sache des Verbandes und seine Einrichtungen. Vor allem gilt es in den Versammlungen die Mütter zu gewinnen. Die Stellenmacher sollten nur mit leitenden Personen befragt werden, die Erfahrungen hinter sich haben und sowohl den Hausfrauen wie den Mädchen die richtigen Auseinandersetzungen machen können. Die Stellenmacher müssen auch eine Erziehungsschule zum Massenland sein. In der Diskussion wurde von den meisten Rednerinnen betont, daß vom Verband größter Wert auf die Einrichtung eigener Stellenmacher gelegt werden muß. Durch den eignen Arbeitsnachweis kann viel energischer die gewerkschaftliche Stellenvermittlung bekämpft werden. Genauin Grünberg (Münster) behandelte das Thema: Fortbildung, Unterhaltung, Geselligkeit. Sie empfiehlt die regelmäßige Abhaltung monatlicher Mitglieder-Versammlungen mit Vorträgen geschichtlicher und sozialpolitischer Natur. Dann Vorträge über Gesundheitslehre, Körperpflege; derartige Vorträge mußten natürlich von Kerzen oder Kerzinnen gehalten werden. Für die kleinen Städte sollten Vortragskurie stattfinden, an denen mindestens sämtliche Verwaltungsmitglieder teilnehmen, damit diese auf solche Weise selber zur Agitation fähiger werden.

lieb hält sie's auf sich genommen. Und doch, wenn's passiert wäre, daß der Tod an ihrem Vater seine Tür geklopft hätte, daß er mütterleinen und in Zwietschacht mit ihr gestorben wäre, Jesus im Himmel! sie hält's nicht verwunden.

Sonntag war's ihr festlich in der Kirche ergangen. Der Pfarrer hatte über die Worte der Schrift gepredigt: Ehre deinen Vater von ganzem Herzen und vergiß nicht, wie teuer du deiner Mutter geworden bist. Von der ersten Stunde der Geburt an hatten die Eltern mit den Kindern Mühe, Raß und Verdruß. Daher sollten gute Kinder ihren Eltern Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit erzeigen. Ungehörjame, verstockte Kinder waren dem Herrgott ein Greuel, machten sich zeitlicher und ewiger Strafe schuldig. Während der Predigt war's ihr, als spräche der Pfarrer nur zu ihr. Das war so eine Einbildung. Der Pfarrer hand an Herrgott seiner Stelle. Der Herrgott hatte dem Pfarrer die Befehle gegeben, ihr einmal ins Gewissen zu reden.

Mit dem Gewissen war's wie mit dem Auge. Kam in das Auge ein Staubchen, trännte es, wurde feuerrot, und man konnte es nur mit Schmerzen öffnen. Gatte man etwas Böses getan, nach einem das Gewissen wie ein glühender Becher. Und vor Angst und Schaud gedreht, fragte man nicht, die Augen aufzuschlagen. Wo man das Auge nie, bis das Staubchen glücklich wieder heraus war, genau so durfte man nicht ruhen, bis man sein Gewissen gereinigt hatte. Und so wahr sie hoffte, dormalen die Herrlichkeit des Himmels zu schauen, gelobte sie vor: das Augenmerk in sich zu tilgen und — so hart es ihr fiel — dem Vater zu gehorchen.

6.

In der Stille des Abends brütete der Fried über den Bescheid dem Donnerwetter zu. Der tolle Mondschein lag auf dem Talgebirge. Fernab haken die Sozialkrieger des Gebirges trümmte Wälder. Aus dem Wiesengrund trat ein feiner, weißer Rauch empor. Der einzelne und drückte sich schnell, immer schneller. Was war das? Was halt der Nebel. Ja, für gewöhnliche Menschenkinder. Der aber unter Glockengeläut oder an einem gedehnten Sonntag geboten war, der gewohnte eine unglückliche Fehler wunderbarer, klarer Weisen. Sie hielten wechselweise die Hände gefaltet und lauschten ihren Sagen. Dazu erwiderte eine heilige Kraft.

Der Fried lag und hörte nichts. In ihm glitzerte die Erregung nach über den Dämm, den er mit der Mutter gehabt. Er hat, sich sein herzergründenes Mädchen durch

eine Büberei zu sichern, hatte ihn in Not gebracht. Und das mit Zug. Solange er denken konnte, war zwischen ihm und der Mariann nichts vorgefallen, dessen sie sich zu schämen brauchten. Als Kinder hatten sie einmal „Doktorches“ gespielt. Die Mariann babbelte, sie sei sterbenskrank. Er, der Doktor, entsetzt, zur Strafe für ihre ewige Salzschleckeri habe sie einen Salzkeim im Leibe. Der müsse geschwind heraus. Darauf ging er ins nahe Gehölz, sich eine Gerte zu haken, die ihm bei der Operation als Messer dienen sollte. Wie er zurückkam, hatte die Mariann die Kleider abgelegt und lag bluternadend im Graße. Zuerst stand er wie versteinert vor Schreck, dann lief er in großen Schritten davon. Und es dauerte ein paar Tage, ehe er die Scheu vor der Person überwand hatte und wieder zukünftig war wie vorher. Fortan spielten sie nicht mehr „Doktorches“, wohl aber „Mann und Frau“. Aus Bohnenstangen bauten sie sich eine Hütte und legten Lannenreiser darauf. Traulich konnten sie beisammen. Und die Mariann meinte, sie müßten nun auch Kinder haben. Das leuchtete ihm ein. Und so holten einen Blechhammer und gingen zum Pfingstbörn, aus dem die Kindfrau die Kinder langte. Auf dem Grunde lagen sie's fröhlich und frabbeln. Sie schloßten aber nur klares Wasser und jagen unverrichteter Sache ab. —

Ueber die Kinderposen war man hinaus. Die Mariann blickte mit klaren Augen in die Welt. Er aber lebte inmitten seiner Arbeit als ein Träumer und überließ sich allerlei Verstellungen, wie er die Mariann sich erobern würde. Dabei machte ferne Phantasie die wunderbarsten Voränge. Einmal brannte das Dogheimers Haus. Mit Glanzbesetzung des eignen Lebens trug er die Geliebte aus der Flamme. Unter Tränen ließ ihn der Bauer als Eidam willkommen. Ein andermal sah er sich als Meister leibhaftig in der Stadt. Er hatte das Modell zu einem Kofe für Fuddele erstanden, dessen Rückenteil so kunstvoll geschnitten war, daß man die Auswächse nimmer sah. Von weit und breit strömten die Kunden herbei, er konnte sich vor Aufträgen nicht retten und wurde ein heinreicher Mann. Und der Dogheimers sah seine Schätze und sprach: Oh Heiner, mich dein Vater, der Rasmus, ner mehr, wir können gleich die Braut machen.

Am Grunde war's gut, daß ihn die Mutter mit ihrem Gesichts aus seinen überzweckten Gedanken einmal aufgedreht hatte. Wie soll's werden mit der Mariann? Diesen Abend wollt er's mit ihr besprechen. Das Herumziehen und Feinfechten mußte ein Ende haben.

Fortsetzung folgt.

Dieses Fortbildungswesen kann noch durch literarische Abend, an denen man sich mit schoneistiger oder wissenschaftlicher Literatur beschäftigt, ergänzt werden. Die Anlage einer kleinen eignen Bibliothek und der Anschluß an eine bestehende Zentral-Arbeiter-Bibliothek ist die notwendige Ergänzung dazu. Fast nach allen Mitglieder-Versammlungen konnte ein gefelliger Teil eingelegt werden, in dem die Mitglieder sich erholen und sich lernen. Dann sind nicht zu vergessen die Dienstbotenfälle, die für den Verband einen wirklich agitatorischen Wert haben. Es braucht dabei nicht immer ein Referat gehalten zu werden, man kann auch im stillen durch Auslegen von Zeitungen und Aufnahmeseiten agitieren. Neben diesen Fällen kommen zur Unterhaltung vor allem die Kunstabende in Betracht. Je nach Maßgabe der Mittel sollte man dazu wenigstens eine künstlerische Kraft, Rezitatorin oder Sängerin, engagieren. Die Diskussionsrednerinnen erweiterten die Einzelvorträge noch, indem man noch Wanderbibliothek, Mahabende, Spiele im Freien in Bewegung brachte. Der Verbandstag nahm einen Antrag an, daß die Zentrale den einzelnen Ortsgruppen je nach der Wichtigkeit Mittel zur Errichtung von Nähmaschinen für die Mitglieder zur Verfügung stellen soll. Ida Baar wurde als erste Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Der Posten einer zweiten Vorsitzenden wird ausgeschrieben. Als Sitz des Ausschusses wurde Hamburg, als Ausschussvorsitzende Luise Kähler wieder gewählt. Der nächste Verbandstag findet in 3 Jahren in Leipzig statt. Beitragserhöhung und die geänderten Statuten treten mit dem 1. Juli in Kraft. Damit waren die Arbeiten des Verbandstags erledigt. —

## Elfter Verbandstag der Dachbeder.

k. r. Am zweiten Verhandlungstag wurden die Referate über die Tarifverträge erörtert. Reichstagsabgeordneter Hoch (Hanau) besprach als erster Redner die juristische Seite der Tarifverträge. Er bewies auf die sich vielfach widersprechende Rechtsprechung und die Widersprüche in der Gesetzgebung selbst. Freilich konnten die Tarifverträge in der Gesetzgebung selbst noch wenig berücksichtigt werden. Die Entwicklung der Tarifverträge ist in ständigem Fluße, und es wäre in diesem Stadium der Entwicklung gar nicht einmal ratsam, wenn die Gesetzgebung eingreifen würde. Diesem Referat folgte ein weiteres von Piepenbring (Köln) über die Tarifbewegung der letzten 2 Jahre. Diese Ausführungen waren insofern interessant, als sie den Beweis erbrachten, daß auch für das Dachbedergewerbe der Reichstagsrat näher gerückt ist, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt. Redner wendet sich besonders gegen die Akkordarbeit und zeigte in treffenden Ausführungen die bei der Tarifbewegung zu beobachtende Taktik. Die Diskussion darüber zog sich mehrere Stunden bis in den späten Nachmittag hin. Wie ein roter Faden zog sich durch die Aussprache der Wunsch über die unrichtigen rechtlichen Verhältnisse der Tarifverträge. Dann folgte ein Referat des Verbandsvorsitzenden Diehl (Frankfurt) über die Lohnbewegungen und Streiks in der Bauwirtschaft. Ueber die Aussperrung im Jahre 1910 konnte der Redner berichten, daß das Resultat geradezu vorzüglich gewesen sei. Der Verband ist gefürchtet aus dem Kampfe hervorgegangen. An einer Fülle von Einzelheiten weist er nach, daß die veränderte Taktik im Unternehmerrlager auf Seiten der Arbeiter erhöhte Aufmerksamkeit erfordert und zur größten Vorsicht anporren müsse. Die ganze Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks werde immer mehr zu einer Kunst des Kriegführens, die Zeit der Rache müsse für immer vorbei sein, ebenso die Zeit der nicht genügend vorbereiteten Bewegungen. Es habe sich gezeigt, daß dort am meisten Erfolge erzielt wurden, wo man die Heberumflungstaktik nicht anwende und ebenso sicher ergebe sich, daß die Bewegungen, die ohne Arbeitseinstellungen erledigt wurden, nicht nur rein rechnerisch, sondern auch in bezug auf die für die Beteiligten erzielten Erfolge die besten waren. Daraus haben die Funktionäre aber die Schlussfolgerung zu ziehen, daß sie unter allen Umständen auf peinliche Zuneigung des Statuts achten müssen. —

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 16. April.

**Aufgebote:** Instrumentenmacher Georg Klosske mit Anna Jopel, Kaufmann Franz Wagner mit Marianne Hofkornka, Mechaniker Willi Schmidt hier mit Hedwig Weje in Biederitz.

**Chefheirungen:** Kraftwagenführer Albert Frigle mit Martha Koblenz, Samtbedenerer Wilhelm Berger mit Anna Hoppe, Gießstrompeter Karl Vogler mit Margarete Wiegell, Klempner Karl Wulterbarth mit Helene Stolz, Fuhrwerksführer Paul Basse mit Luise Lehning.

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 16. April.

**Die Zauberflöte.** Gastspiel von Paula Stein vom Hoftheater in Hannover. Die Bemühungen der Direktion, eine gute Koloratursängerin für die nächste Saison zu verpflichten, sind anserkennenswert. Aber ich glaube, wir haben die besten Exemplare von Königinnen der Nacht schon gehört, und je weiter die Saison noch vorrückt, je seltener werden die Künstlerinnen, deren kunstvollen Touren man es anmerkt, daß auch der Hölle Rache in ihrem Vugen tochen kann, ohne daß die Kunst dabei Schaden nimmt. Paula Stein, die auch ein Engagement lang, brachte zwar einige Eigenschaften einer guten Sängerin mit. Aber vom eigentlichen Koloraturfach verhielt sie nicht allzuviel, vielleicht daß das Lampenfieber ihr auch einen Streich spielte. Sie bildet einen leider zu flackernden Ton, der vielfach unter schwach war. Ihre manuelle Verweise gegen die Richtung auch der Versierungen verhalten sich ihrer ihr Debet, dessen großer Vorteil aber die nicht ausreichende Höhe des Organs war. Auch die Prägnanz der Figuren ließ zu wünschen übrig. Bei diesem nicht gerade glänzenden Urteil weise ich auf die Möglichkeit hin, daß die Aufregtheit bei den Spielen die Leistungen manches Künstlers merklich herabsetzt. Nicht leicht ist die Sängerin, der man sonst ein langjähriges, frisches Organ nicht absprechen kann, als Phitine glücklicher. — Grote.

## Kleines Feuilleton.

**Ungettete Bücher.** Die Bücher in den öffentlichen Bibliotheken werden heute durch einen mehr oder minder scharfen Abwärtstrend gegen Verderb geschützt. Jeder scharfe man die Bücher, indem man sie antastet. Kopieren und Löcher im Buchband zeigen noch heute die Spuren solcher Zerstörung. In der Bibliothek des „Spitals zum heiligen Geist“ in Hannover (so es nehmen wir einem Aufsatz Karl von Rads in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“; heand im 15. Jahrhundert die Verordnungen: „So sol der Spitalmeister die Bücher behalten zu den 100 Büchern an den Asten banagen.“ Die philosophische Fakultät in Weidberg beschloß 1547: „Und da die Bücher, die Dr. Martinus Brechtel, der Theologie Licentiat, durch Gelehrten und unbescholtenheit gleicherweise berührt, der Fakultät geschenkt hat, noch nicht durch Ketten angehängt waren, befolgt man einstimmig, dem Ranne, der unsemr Gemeinwesen so sehr geneigt war, ehestens zu willfahren.“ Besonders in Krug- und Alchemiebibliotheken war der Brand allgem. Vreizeit erhielt er bis ans Ende des 15. Jahrhunderts. —

**Ein Geburtstagsgeheim.** Nachbarin zur Hausfrau deren Mann sein Vintagelstücken hält: „Was sprechen Sie denn über den Mann da auf die Platte?“ — Hausfrau antwortet: „Ein Haarwuchsmittel.“ — mit den Haaren will ich ihm nämlich zu seinem Geburtstag überreichen.“ —

**Der schlafertige Freier.** Pomerer: „Warum weinst du? Sie mir Ihre Tochter nicht geben?“ — Herr M.: „Weil sie nicht an der Seite eines Dummkopfes zubringen soll.“ — P.: „Nun, dann müßt es Ihnen doch gerade recht sein, daß ich Ihnen nehme!“ —

Geburten: Johanna, T. des Tapeziers Otto Brügge-  
mann. Franz, S. des Rutschers Franz Stolpmann.  
S. des Lagerhalters Otto Gleie.

Todesfälle: Privatmann Friedrich Tag, 79 J. 3 T.  
Witwe Luise Kaufmann geb. Gansen, 72 J. 9 M. 11 T. Ida  
geb. Quack, Ehefrau des Schuhmachers a. D. Gustav Teib, 58 J.  
5 M. 19 T. Mathilde Dieing geb. Menjing, 62 J. 4 M. 22 T.  
Ulrich, T. des Handelsmanns Hermann Kessel, 8 M. 9 T.

**Sudenburg, 16. April.**

Aufgebote: Schlosser Otto Schmidt mit Anna Samleben.  
Eheschließungen: Schlosser Hubert Grunert mit  
Gildegard Daffuj. Arbeiter Franz Hoffmann hier mit Marie  
Heinemann in Dreileben.

Geburt: Erna, T. des Arbeiters Valentin Engelhardt.  
Todesfälle: Lucie Heinemann, unverheiratet, 16 J.  
9 M. 24 T. Arbeiter Max Runge, 39 J. 1 M. 27 T. Arbeiter  
Wilhelm Krüger, 61 J. 10 M. 27 T.

**Buckau, 16. April.**

Aufgebote: Kaufmann Willi Köhlig mit Grete  
Schweinitz. Uhrmacher Wilhelm Lohse in Ultrahlebit mit Berta  
Reppich hier.

Eheschließung: Arbeiter Paul Bischof mit Alma Gens.  
Geburten: Waltraud, T. des Schlossers Walter v. König.  
Alfred, S. des Schlossers Otto Keil.

Todesfall: Schlosser Karl Bach, 62 J. 7 M. 9 T.

**Neustadt, 16. April.**

Aufgebote: Schlosser Paul Richardt mit Berta Adam.  
Tischler Otto Appel mit Ella Schulz.

Eheschließung: Kaufmann Gustav Lohmann mit Anna  
Schulze in Rudenwalde.

Geburten: Joh. S. des Arbeiters Otto Alpers. Heinz,  
S. des Monteurs Heinrich Trost. Gertrud, T. des Arbeiters  
Leon Dytowski. Hildegard, T. des Postkassiers Friedrich Engel.  
Martha, T. des Straßenbahnwagenführers Otto Groth.

**Salverstadt.**

Aufgebote: Landwirt Heinrich Brenneke in Schwerin  
mit Hedwig Schäfer in Neuhaldensleben. Gärtner Heinrich Wehr-  
mann mit Frida Berger. Fabrikarbeiter Heinrich Günther hier mit  
Emma Sophie Johanne Hoffmann in Wehrstedt.

Eheschließungen: Forstarbeiter Karl Böhm mit Martha  
Stichnoth. Seizer Emil Koch mit Margarete Schwarzer. Maler  
Karl Schäfer mit Frida Oppermann. Versicherungsbeamter Ger-  
mann Jellenberg mit Berta Schulze. Hausdiener Max Hüter  
mit Anna Wirre. Hüttenarbeiter Hermann Erdmann mit Martha  
Siebold. Kaufmann Franz Urban mit Martha Dichtel. Bahn-  
arbeiter Robert Michael mit Emma Gerlach. Lokomotivheizer Erd-  
mann Lauban mit Frida Bruns. Telegraphen-Arbeiter Adolf Ot-  
waldt mit Ida Krebs. Handlungsgehilfe Friedrich Haase mit  
Agnes Zieffe. Schneider Heinrich Neumann mit Anna Ziegen-  
berg. Schuhmacher Edmund Walter mit Ella Zieffe. Kellner  
Richard Pieper mit Elli Wandrey. Fleischer Max Wefer mit  
Hedwig Stenzel. Buchdruckmaschinenmeister Wilhelm Grotthaus  
mit Elise Wolter. Kaufmann Ernst Schulze mit Elisabeth Buch-  
heister. Antischer Hermann Adam mit Berta Kesselring. Sergeant  
Erich Rosenburg mit Ida Hohmann. Handlungsgehilfe Paul  
Baumann mit Anna Horn. Schmied August Löffler mit Emma  
Siebert. Bürstenmacher Paul Voltmann mit Elli Senf. Lehrer  
Heinrich Heinemann mit Margarete Haugl.

Geburten: T. des Tapeziers Theodor Oppermann.  
S. des Einnehmers Fritz Große. S. des Tischlers Paul Runge.  
T. des Bäckers Albert Wolf. S. des Hauptmanns und Kompanie-  
chefs Ernst von Wenckh und Petersherde. T. des Tapeziers

Friedrich Hornung. S. des Arbeiters Hermann Varner. S. des  
Arbeiters Hermann Thiemann. T. des Malerwalben Karl Hinge.

Todesfälle: Hedwig, T. des Arbeiters Otto Kahl-  
meyer, 9 M. Witwe Ziesler, Henriette geb. Lange, 77 J. Kauf-  
mann Felix Stetefeld, 49 J. Pferdehändler Nikolaus Scheuer-  
mann, 69 J. Rajdnenführer Gustav Achilles in Wegeleben,  
50 J. Ernst, S. des Arbeiters Otto Ruhl, 1 J. Mara, T. des  
Bauarbeiters Glodmann, 3 M. Erna, T. des Arbeiters Robert  
Schilke, 1 J. Anni, T. des Kaufmanns Walter Flohr, 2 J.

**Stäffurt.**

Aufgebote: Modellstecher Hermann Karl Dörffel in  
Stäffurt mit Anna Ida Kluge in Leopoldshall. Maler Heinrich  
Richard Anders in Stäffurt mit Berta Bernede in Leopoldshall.  
Barbierherr Albert Goebede mit Frida Schmidt.

Geburten: T. des Bergarbeiters Albert Matuse. S. des  
Hofschlächters Heinrich Hoffmann. S. des Bergarbeiters Joseph  
Roltz. T. des Fabrikarbeiters Otto Klaus.

**SULIMA**  
**Matrapas**  
Feinste Qualitäts-Cigarette  
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.



# Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

## Letzte Neuheiten besonders preiswerter **Damen-Hüte**

1525



**Rundhut**  
Phantasiegeflecht, mit Rosenranke und  
Seidengarnierung . . laut Abbildung **2.75**



**Rundhut**  
Phantasiegeflecht, mit Laubranke und  
Rosentuff . . . laut Abbildung **3.95**



**Weicher Gamin**  
aus Phantasiegeflecht, mit flottem  
Samt- od. Seidenfächer laut Abbildung **2.75**



**Bretonhut**  
Phantasiegeflecht, mit Rosenranke und  
Taffetgarnitur . . laut Abbildung **5.75**



**Toque**  
aus Rosen, mit gestecktem Taffetkopf  
laut Abbildung **6.50**



**Trotteur**  
modern, mit Rüschen und flottem  
Flügel garniert . . laut Abbildung **6.50**



# Seefische!

1441 Wir empfehlen heute in feinsten Ware:

ff. fetten Seelachs im Ausschnitt . . .	Pfund 22
ff. fetten Kabeljau im Ausschnitt . . .	Pfund 25
ff. Bratschallfisch . . .	Pfund 20
ff. fetten Seehecht im Ausschnitt . . .	Pfund 60
ff. Fischfilet, sehr beliebt . . .	Pfund 60
ff. Nordsee-Rotzungen . . .	Pfund 70
ff. Nordsee-Dorsch . . .	Pfund 28
ff. lebendfrische Brassen . . .	Pfund 60

ferner offerieren wir sehr preiswert:

ff. Bratheringe „Lubecka“ . . .	8-Liter-Doze 2.40
ff. Bratheringe „Lubecka“ . . .	4-Liter-Doze 1.40
ff. Berliner Rollmops . . .	4-Liter-Doze 1.70
ff. Bismarckheringe . . .	4-Liter-Doze 1.80
ff. Hering in Gelee . . .	4-Liter-Doze 1.80
ff. russische Sarünen . . .	8-Pfd.-Paß 1.25
ff. Oelsardinen, Doze = 18 bis 20 Fische, bei 5 Dozen Doze 1.10	
ff. Aalbricken, beste pommerische . . .	Doze 2.30

## Magdeburger Fischhallen

Telephon 7262 Alte Ulrichstraße 13 Telephon 7262

Prompter Bahn- und Postverband.

### Reisszeuge

Billiges Brennholz  
Bambus-Abfall, trock., frei Keller  
5 Sack 3.00, 10 Sack 5.00. Wilh.  
Hohmann, Halberstädter Str. 23.

Rouge gebrauchte Möbel  
sowie ganze Nachlässe  
und zahlr. die höchsten Preise.  
Erich Schenk, Schopenstr. 1a.

### Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 18. April  
Saispiel Käthe Parrling.  
Bühnen-Wirtschaft.  
— Tugendarten gültig. —  
Freitag den 19. April  
Mit Wien.

Donnerstag den 20. April  
Zum erstenmal!  
Das Himmelbett.  
Bühnenstücke in 3 Akten.

### Stadt-Theater

Donnerstag den 18. April  
8. Abend (grüne Szenen). Anfang  
7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
Hoffmanns Erzählungen  
Freitag den 19. April  
Einmaliges Saispiel des Pro-  
fessors Dr. Ernst Ritter v. Hoffart  
Freund Fritz.

Eine möbl.  
Wohnungs-  
Einrichtung,  
bestehend aus Küche, Kammer,  
Stühle, für 350 Mk., sowie  
1 eleg. Sofa mit Spiegel-  
umbau 1.100 Mk., 1 Sat.  
Schlafstube, komplett, für  
250 Mk. und eine hoch-  
feine, bunfarb. Küchen-  
einrichtung für 75 Mk.  
zu verkaufen. 1703  
Erich Schenk  
Schopenstraße 1.

Stephanshallen  
— Dir. Rich. Frohcz. —  
Abends 8 Uhr 1520  
Varieté-Vorstellung.  
Streng begrenztes Programm  
für Familien-Substanz.  
— Sorgfältig dieser  
Annonce hat außer Sonn-  
abend und Sonntag freien  
Eintritt.

Walhalla  
-Theater  
Parterresaal:  
Konzert und Varieté-  
Vorstellung.  
Familien-Programm!  
Anfang 7 Uhr.

Alles strömt nach dem  
Union- und Tonbild-Theater  
Schönebeck  
Salzer Str. 3 Bahnhofstr.  
2 phänom. Schlagerprogramm 2  
Union-Theater.  
Die rote Rose, hochmod. Varietè  
Sitten-drama in 3 Akten. Film-  
länge ca. 1000 Meter, spannend,  
festend. von Anfang bis Ende.  
2. Weltfisch. Die Indianerin,  
hochspann. Indianer-drama.  
Die Quelle der Eitume  
pracht. kolor. Naturaufnahme  
Pfeife betreibt Gesichtsmas-  
kage, zum Krankhaken.  
3. Schlager. Der Geist der Un-  
frau, pracht. amerik. Drama.  
Zahlmutterlied, entzück. Tonbild  
— Prachtprogramm. —  
Tonbild-Theater.  
Die Geiernacht, hochspann.  
Tragödie in 3 Akten.  
2. Weltfisch. Kunst u. Unschuld,  
mod. Sitten-drama in 2 Akten.  
Frischen ist mondfrüchtig, köstl.  
Poffe, gewickt v. klein. Abälard.  
3. Schlager. Der letzte Tropfen  
Wasser, spannend. Drama aus  
dem fernem Wildweid.  
Amigunde hat Vech, 3. Totlach  
Der Feuerberg, herrl. Naturauf-  
Abbild. glänzendes Tonbild.  
Einlagen je nach Bedarf.  
— Lehrlinge f. Damen-  
schneidererei 107. gesucht 1199  
Kronprinzengasse 5. 3 Tr.

Bitte versuchen Sie meine  
ff. tadellose  
Landwurst!  
Heinemann, Kurfürstenstr. 3  
Dankfagung.  
Zurückgekehrt vom Grabe meines  
lieben Mannes und meines guten  
Vaters sagen wir allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
unsern herzlichsten Dank. Dank  
seinen wertigen Kollegen sowie dem  
Verband der Fabrik- und Hilfs-  
arbeiter Deutschlands und dem  
Sozialdemokratischen Verein. Ins-  
besondere Dank dem Herrn Pastor  
Rauch für die trostreichen Worte  
am Grabe des teuren Entschlafenen  
sowie den Mitbewohnern des  
Hauses Kurfürstenstraße 3 für  
die uns erbotene Teilnahme und  
Grenzspenden. 1261

Kaiser-  
Theater  
Sente:  
Die rote  
Herberge  
packendes Drama  
in 2 Akten.  
1507

# Reste- Tage!

1534

von Dienstag den 16. d. M. an.

Beste Kaufgelegenheit für Kleider- und Waschstoffe Baumwollwaren, Gardinen usw. Riesige Auswahl.

Auf die schon ganz bedeutend zurückgesetzten Preise für Reste und Coupons

**10%** Rabatt.

## Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

Wilhelmstadt  
Annastraße 6 1265  
Saxonia-Kinematograph  
Heute neues Programm.  
Als Extraeinlage:  
Unkraut  
Wochentags Anfang 5 Uhr.  
— Lehrlinge f. Damen-  
schneidererei 107. gesucht 1199  
Kronprinzengasse 5. 3 Tr.

Union-Theater Neustadt  
Ab heute: 1514  
Cœur-AB Sittendrama aus dem  
Leben eines Spielers.  
Eine Karte auf Leben oder Tod.

Deutscher Metall-  
arbeiter-Verband  
Verwaltung Magdeburg.  
Nachruf.  
Am Montag den 15. April  
starb unser Mitglied, der  
Metallarbeiter  
Wilhelm Gönt  
im Alter von 30 Jahren an  
Lungenentzündung.  
Seine feinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag in Osterweddingen  
vom Trauerhaus, Nr. 25,  
aus statt. 1482  
Die Verwaltung.

Casino-Theater.  
Neue Direktion (früher Sieverts Varieté) Neue Direktion  
Gr. Jauerstr. 12 1266 Gr. Jauerstr. 12  
Lachen! Lachen!  
Lachen! Lachen!  
Jeden Abend  
8 Uhr:  
Riesenerfolg!  
Neu! Mr. Cook Neu!  
Der berühmte Servierkünstler — Nur kurze Zeit  
15 Nummern ersten Ranges.  
Gitarre 20 St. Orgelkasten wochentags gültig. Jeden  
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag: Matinee,  
Anfang 11 Uhr, bei freien Eintritt. Jeden Sonntag Nach-  
mittags-Vorstellung 4 Uhr. Sonntag abend Anfang 8 Uhr.  
Bier-Kabarett Max u. Moritz  
Gr. Jauerstr. 12 Gr. Jauerstr. 12.  
Täglich abends von 10 bis 2 Uhr:  
Interessante Künstler- u. Kabarettvorträge  
Eintritt 50 Pf.

Verband der Gemeinde-  
und Staatsarbeiter.  
Nachruf.  
Freitag den 12. d. M.  
starb plötzlich am Herzschlag  
unser treues Mitglied, der  
Hilfsbeizer 1771  
Ferdinand Scholle  
im Alter von 62 Jahren.  
Wir werden ihm ein ehren-  
des Andenken bewahren.  
Der Vorstand.

Die rote Herberge  
1. Weltausstellung:  
Die rote Herberge  
Drama in 2 Akten.  
2. Weltausstellung:  
Sklave der Liebe  
Drama in 3 Akten. 1511

## Wäsche Brauf-Ausstattungen

Anfertigung im eigenen Atelier  
Hochaparate Ausmusterungen

### Leib-Tisch-u. Bettwäsche Haus-u. Küchenwäsche Bettfedern, Fertige Betten

Nur Gledigsten Fabrikate  
mit schärfster Preiskalkulation

## Siegfried Cohn

Neberstr. 47a - Magdeburg - St. Elisabethstr. 53

ZENTRAL-  
THEATER  
Durchschlagender Erfolg  
des  
Sensations-Programms.  
Tripolis  
Die wirkungsvoll arrangierten  
Kolossal-Schlachtenbilder.  
Sisters Carré  
Stückwärts-Reitakt.  
Tom-Jack-Trio  
Della-Rosa-Martello  
Busch-Company  
Fee Morgane  
7 Grunathos  
Otto Röhr  
Courageux  
7 Tourbillons

Fürstenthor-Theater  
Dir.: Müller-Lipart.  
Eng. Prätorenstraße.  
Sente:  
Die Grille  
Volksstück in  
4 Akten von  
Borch-Weißer.  
Neue Dekorati-  
on. Ausstattung.  
Vorzugf. gelten.

Einen tüchtigen jüngeren  
Gehilfen 1779  
u. d. t. zum 29. April  
Carl Nuschke, — Friseur —  
Magdeburg-Salbk. —  
Freiwillig sucht  
A. Krull, Ambrosiusplatz 2.

billige von Hamburg beschafft und sie im Betrieb einquartiert. Da diese Leute aber nicht besonders brauchbar waren, so hatte ich das Bestreben, bald wieder eingearbeitete Leute zu bekommen. Das gelang mir aber nicht, weil die Arbeiter immer gleich wieder den Betrieb verließen, da sie beschäftigt wurden. Ich bin daher beim Polizeipräsidenten vorstellig geworden und habe um polizeilichen Schutz gebeten. Der ist mir denn auch zuteil geworden, und da gleichzeitig ein vom Gewerkschaftsartell unterzeichnetes Flugblatt erschien, in dem darauf hingewiesen wurde, daß man die Vorkommnisse als Material zu Ausnahmegeboten gegen die Arbeiter benutzen würde, hörten die Ausführungen gegen die Arbeitswilligen auf. Ich bekom jetzt genügend Leute, so daß ich die Hamburger sehr schnell entlassen konnte.

Zeuge erwähnt dann u. a. weiter, daß ihm gesagt worden sei, es seien von den Arbeitern Gewalttätigkeiten gegen sein Grundstück beabsichtigt. — Vert. Heine: Wer hat Ihnen das gesagt? — Zeuge (nach einigem Besinnen): Mein Arbeiter Schult und der Dachdecker Rudolph. Daß Meitz die Leute zu dem Streife veranlaßt habe, kann Zeuge nicht bezeugen; ihm hat es der Meister Ritter gesagt, der es wieder von andern erfahren hatte. — Angekl. Meitz erklärt, daß er gegen den Streik gewesen sei. Die Arbeiter hätten aber die Einstellung der Arbeit beschlossen und als ihr Angekl. hätte er diesen Beschluß ausführen müssen. Die Verhandlung geht bei Schluß der Redaktion weiter.

**— Sozialdemokratischer Verein.** Die Bezirksversammlung der Frauen für die Neustadt fand am 16. April in der „Krone“ statt. Genosse Wernicke hielt einen instruktiven Vortrag über „Die Unfallversicherung“. Er schilderte eine Reihe von Unfällen, die sehr oft zum Tode führen, und in vielen Familien Not und Elend bedeuten. Oft sei es nur durch lange Prozesse möglich, die notwendigen Unterstützungen den Witwen und Kindern zu sichern. Gerade für die Frauen sei es notwendig, Aufklärung über die Unfallversicherung zu schaffen. Zu der am 28. April stattfindenden Bezirksversammlung der Frauen wurden die Genossinnen Holzappel und Hartmann gewählt. Frau Böhm für die Dienstbotenorganisation als Vertrauensperson. Zum Schluß machte die Bezirksleiterin auf die am 12. Mai tagende Frauenkonferenz aufmerksam.

**— Zur Lohnbewegung der Bäckergehilfen.** Am 16. April fand im „Sachsenhof“ eine Wäckergehilfen-Versammlung statt, um den Bericht des Gesellenausschusses und der Lohnkommission entgegenzunehmen. Hierzu berichtete der Abgesandte über die Eingaben an das Einigungsamt des Innungsamtschusses und die von dort eingegangene Antwort. Danach will das Einigungsamt erst die Stellungnahme der Innungsversammlung vom 16. April abwarten. Genosse Kliche ging in scharfer, aber berechtigter Ausführungen noch einmal auf das ganze Verhalten der Wäckerinnung und deren Leitung ein. Er wies darauf auf den aufrechten, empörenden Kontrast hin, daß man den Kapitalisten in der Feies-Zukunft, ohne sich zu wehren, debattelos, ja sogar bestürmend, pro Zeilner 5,10 Mark mehr gibt, während man die geringsten Wünsche der Nacht für Nacht schwer arbeiten, nur ein Handwerksburschensoldat fühlenden, abgearderten Gesellen häßlich abweist. Trotz dieser beleidigenden Behandlungsmasse will die Gesellenchaft den Frieden. Es gilt die berechnete Empörung und Verbitterung zu zügeln. Er empfiehlt im Namen der Lohnkommission und des Gesellenausschusses nachstehende Resolution, die bei einigen Stimmhaltungen angenommen wurde:

„Eine am 16. April stattgefundene Wäckergehilfenversammlung nahm Kenntnis von dem Bescheid des Einigungsamts des Innungsamtschusses und bedauert, daß durch diese doch zur Friedenserhaltung geschlossene Einigung des hiesigen Innungsamtschusses es nicht möglich ist, im Interesse beider Teile schneller zu handeln.

Sollte die Innung wider Erwarten auch in ihrer heutigen Versammlung Verhandlungen vor dem Einigungsamt ablehnen, erklärt die Versammlung, sich unter keinen Umständen provozieren zu lassen, sondern dokumentiert ihre unerschütterliche Friedensabsicht, indem dann das Bureau der Versammlung beauftragt wird, den Herrn Oberbürgermeisters Heilmann um Vermittlung zur Anbahnung von Verhandlungen anzufragen.

Es soll dem Gewerbe ein scharfer, die Existenz mancher Gewerbebetreibenden vernichtender Kampf erspart werden. Um dieses Ziel in friedlich-schlichter Weise zu erreichen, wird das Bureau beauftragt, auch noch diesen Weg zu gehen.“

Von den Arbeitern im Wäckergerwerb und deren Organisation wird, wie man aus der ganzen Bewegung ersieht, alles getan, um einen Kampf zu vermeiden. Bisher aber ist alles zurückgewiesen worden; es scheint, als wenn die Innung unter allen Umständen den Kampf haben will. Verharrt die Innung auch noch ferner in ihrer arbeiterfeindlichen Starrköpfigkeit, dann hat sie sich das, was dann folgt, selbst zuzuschreiben.

**— Tarifbewegung der Tabakarbeiter.** Schon lange Zeit haben die Magdeburger Tabakarbeiter das Bedürfnis, einen Lohnvertrag zu schließen. Ungünstige Verhältnisse waren es wohl immer, welche es nicht gestatteten, überhaupt einmal einen Versuch damit zu machen. Jetzt scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, in welchem an eine erfolgreiche Durchführung gedacht werden kann. Zu drei Bezirksversammlungen sprachen sich alle gegen vier für eine Tarifbewegung aus. Folgende Resolution gelangte dort zur Annahme:

Die Versammelten beschließen, den von der Lohnkommission vorgelegten Lohnvertrag einer demnächst einzuberufenden Versammlung zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Die Versammlung hält angesichts der allgemeinen Teuerung eine Aufbesserung der noch sehr niedrigen Löhne der Tabakarbeiter für unbedingt notwendig. Die Anwesenden verpflichten sich, alles zu tun, was zur Erreichung von erlöblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen geeignet ist.

Gefordert wird ein Minimallohn für Roller von 6,50 (bisher 6,25) Mark pro 1000 Zigarren und einen solchen von 3,50 (bisher 3,25) Mark für 1000 Stängel für Stängelmacher. Der durchschnittliche Wochenverdienst betrug nach der letzten Statistik für männliche Arbeiter 20,70 Mark und für weibliche 11,50 Mark. Nach den obengenannten Forderungen würden sich diese Löhne um ungefähr 75 Pfg bis 1 Mark erhöhen. Am 13. April beschloß eine Mitgliederversammlung, den Tarif sofort den Zigarrenfabrikanten anzustellen. Die Tabakarbeiter Magdeburgs haben die besten Hoffnungen und glauben nicht, daß es die Herren Arbeitgeber wegen dieser minimalen Forderung so weit kommen lassen werden, daß sie zu den äußersten Mitteln greifen müssen.

**— Vom Kaufmannsgericht.** Im Monat März wurden überhaupt 34 Klagen erhoben, erledigt wurden jedoch 36. Davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 6 Klagen, über 20 bis 50 Mark 11, über 50 bis 100 Mark 7, über 100 bis 300 Mark 10, und über 300 Mark 2 Klagen. Erledigt wurden durch Versäumnisurteil drei Klagen, durch Anerkenntnis 1, durch andre Urteile 7, durch Vergleich 12, durch Zurücknahme 10, auf andre Art 3 Klagen. Die Zahl der Beweisbeibringer betrug 26.

**— Zur Einweihung der Bismarckschule.** Zeit Dienstag ist Magdeburg um eine neue große Schule reicher. An der Koonstraße, im Stenogelände, erhebt sich der stolze Bau des neuen Reform-Realgymnasiums, das unter dem Namen „Bismarckschule“ am Dienstag ergründet und seiner weiteren Bestimmung übergeben wurde. Neben Erzieherleistungen an den Oberbürgermeister, den Baumeister, den Direktor der Anstalt und einige an der Schule lehrende Professoren fiel für Herrn Schulrat Dr. Franke der Titel kaiserlicher Schulrat ob. Finanzminister lange hatte zwar sein Erscheinen zugesagt, in letzter Stunde aber abgelehnt.

**\*\* Die künftige Volkshochschule** Lamsdorfer Weg 15a bleibt wegen Reinigung der Rohanlagen vom 22. bis einschließlich 30. April geschlossen.

**× Diebstahl.** Nach einer Mitteilung aus Kalenberge sind dort in der vergangenen Nacht einem Arbeiter aus einem verschlossenen gemauerten Stall sechs Enten (zwei weiße, eine schwarze mit weißer Brust, eine graue und zwei weiß und schwarz gepunktete) und zwei Kanarienvögel (ein schwarzes mit weißlichen Ohren und ein graues mit weißen Flecken) gestohlen worden. Falls die Enten hier zum Kauf angeboten werden sollten, ersucht die Komm. um Mitteilung.

**— Der Frauen-Verband der Provinz Sachsen** hält, wie uns geschrieben wird, in diesem Jahre seinen Verbandstag, den vierten seit der Gründung, am 28. und 29. Mai in Wernigerode ab. Der Verband umfaßt 18 Vereine an 9 verschiedenen Orten, die in regelter Weise die Idee der Frauenbewegung verwirklichen. Sie unterhalten Rechtschulstellen, Kinderhorte, sie sorgen für Fortbildungsschulen, für gesunde Vergnügungen der schulentlassenen Jugend, für Wanderloftstätten, um ihre hauswirtschaftliche Kenntnis zu fördern. Die Hauspflege-Idee, die höchsten wirtschaftlichen Wert mit stillstem verbindet, wird durch einen zehnjährigen Verein vertreten. Die Befämpfung des Alkoholismus durch praktische Maßnahmen wie Errichtung von Mischhallen, Kaffeehäusern, alkoholfreiem Restaurant, ist das Arbeitsgebiet eines der Stammvereine, um die sich der Frauen-Verband der Provinz Sachsen schloß. Belehrungsvorträge über häusliche und kommunale Einrichtungen werden in den verschiedenen Vereinen abgehalten, um die Mitglieder zur Verbesserung der Eheverhältnisse einer Vorbildlerin, Waisen- und Armenpflegerin usw. vorzubereiten. Der Frauen-Verband der Provinz Sachsen liefert daher auch in seinen verschiedenen Vereinen schon eine ganz stattliche Schar von Frauen, die diese staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen. Auf dem Verbandstage werden die verschiedenen Vereine Bericht über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre ablegen, so daß ein Verein Nutzen aus den Erfahrungen des andern ziehen und befruchtende Anregung austauschen wie empfangen kann. Der Frauen-Verband der Provinz Sachsen beteiligt sich als Mitglied des Bundes deutscher Frauen-Vereine an dessen Enqueten. In der Nachmittagsversammlung wird ein Referat über das eheliche Güterrecht gehalten werden von Frau H. Schneiderin (Magdeburg). I. Vorsitzende des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen. — In der ersten Abendversammlung wird Frau Marg. Bennowitz (Halle) II. Vorsitzende des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen, über „Zweck und Ziele der Frauenbewegung“ reden; in der zweiten spricht Frau E. Mecke (Halle), die Leiterin des ev. Fräuleinseminars, über „Kinderhorte und Volkshochschulen“. Der Bericht des Verbandstages kann allen, die ein Interesse für soziale Befähigung haben, empfohlen werden. Zeitungsberichte sind jetzt schon zu haben bei Frau Selma Liebmann, Magdeburg, Königstraße 22, und den verschiedenen Vorsitzenden der Bundesvereine.

**— 10. Bundesstag des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes.** Vom 5. bis 8. April fanden im Berliner Gewerkschaftshaus die Verhandlungen des 10. Bundesstages des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes — System Arends — statt. In der Mitgliederversammlung ist seit dem letzten Bundesstag vor 2 Jahren ein Zuwachs von 24 Prozent zu verzeichnen. Beschlossen wird, die seither in Frankfurt a. M. bestehende Expedition und Korrespondenzstelle an den Sitz des Bundes zu verlegen und mit der Bundesleitung zu vereinigen. Die briefliche Unterrichtsstelle und Leitung der Beratungsarbeiten bleibt in Frankfurt a. M. Der stenographische Verlag wird als Bundesverlag weitergeführt. Die Bildung von neuen Gau-Verenigungen in Mecklenburg-Pommern und Anhalt-Pr. Provinz Sachsen wurde beschlossen. Zur Frage der interhemalen Arbeiterstenographenvereinfachung wurde einstimmig betont, daß ein freundschaftliches Verhältnis mit den auf anderer Systemausgang basierenden Arbeiterstenographenvereinfachungen als ein der modernen Arbeiterbewegung würdiger Zustand erstrebt werden müsse. Die Leitung des Bundesstages wurde beauftragt, in diesem Sinne dem interhemalen Arbeiterstenographenkongress, der am 8. April ebenfalls im Gewerkschaftshaus lagte, Vorschläge zu unterbreiten. Zur Beteiligung an diesem Kongress wurden am Montag vormittag die Verhandlungen unterbrochen und in die gemeinsame Beratung mit den andern Arbeiterstenographenverbänden eingetreten. Diese Beratung gestaltete sich teilweise ziemlich lebhaft, die Gegensätze blieben oft aufeinander. Die von anderer Seite gewünschte engere Verschmelzung wurde abgelehnt, da die Verschiedenheit der Grundanschauungen zu groß ist. Die Kartellierung wurde daraufhin ebenfalls nicht genehmigt. Es wurde aber ein erweitertes Ausschuss aller Arbeiterstenographenverbände eingesetzt. Der engere Ausschuss hat seinen Sitz in Berlin, er faßt seine Beschlüsse unter Hinzuziehung und Sanftionierung des erweiterten Ausschusses, der aus den Vertretern der verschiedenen Hauptverbände besteht. Mit Annahme dieses Beschlusses ist die Verständigung der Arbeiterstenographen Tatsache geworden und somit ein Ziel erreicht, das der Arbeiterchaft wichtig ist. Die stenographierende Arbeiterchaft wird auf Grund dieses Beschlusses in Zukunft mit größter Sachlichkeit für die Schriftentwicklung arbeiten, mit- und nebeneinander. An der Nachmittagsversammlung des Arbeiter-Stenographenbundes nahmen auf dessen Einladung auch die Vertreter des Kollertischen Arbeiter-Stenographenbundes teil. Die beiderseitigen Vertreter beschloßen die Einsetzung eines Vorbereitungsausschusses, der sowohl in organisatorischer wie schriftlicher Hinsicht die weiteren Vorarbeiten zu erledigen hat. Als geschäftsführender Bundesvorsitzender wurde Genosse Stadtrat Richter (Lahr) einstimmig wiedergewählt. Sämtliche Beschlüsse für den Bund sind an diesen zu richten.

**— Ein neuer amerikanischer Straßenbahnwagen.** Die New Yorker Straßenbahnen sind im Begriff, neue Wagen einzuführen, die sich dem „Standard“ zufolge, von allen bisher üblichen Straßenbahnwagen erheblich unterscheiden. Der Wagenkasten liegt außerordentlich niedrig über dem Boden, so daß er fast den Anschein erweckt, nicht auf Rädern zu stehen, sondern auf den Schienen entlang zu gleiten; die Räder sind von außen nicht zu sehen, denn sie liegen in Schalen. Stufen zum Einsteigen hat der neue Straßenbahnwagen nicht, da sein Boden nicht wesentlich höher über dem Straßenbahnboden liegt, als eine gewöhnliche Treppentstufe hoch ist; wenig über 20 Zentimeter. Der neue Wagen hat ferner auf keine Plattform; die Fahrgäste steigen durch eine seitliche Tür ein. Die Tür wird selbsttätig beim Halten und Abfahren geöffnet und geschlossen. Während der Wagen in Bewegung ist, ist das Schloß gesichert, und solange die Tür geöffnet ist, kann der Wagen nicht fahren. Der ganze Wagen hat eine Länge von ungefähr 12 Metern. An den Enden ist er abgerundet, so daß er etwas torpedoartig aussieht. Er besteht aus Stahl, die Gelfe an den Türen und dergleichen sind mit einer weichen Emailschicht überzogen. Acht selbsttätige Ventilatoren sorgen für frische Luft, die nach der Anzahl der Fahrgäste, welche der Wagen selbsttätig mit einer wasserähnlichen Vorrichtung bestimmt, in größerer oder kleineren Mengen eingelassen wird. Außer den gewöhnlichen Bremsvorrichtungen hat dieser neue Straßenbahnwagen eine Art Sicherheitsbremse, die das Gefährt zum Stehen bringt, wenn es gegen ein Hindernis anfährt.

**× Gestohlen** wurden hier am 14. d. M., nachmittags gegen 1 Uhr, aus einem Laden im Neuen Weg ein Paar Radfahrer; am 15. in der Zeit von 11½ bis 12 Uhr vormittags, vor dem Hause Ardenstraße Nr. 5 ein Damen-Radrad „Brenner“ (Fabriknummer 5547) mit schwarzem Rahmen und schwarzen Felgen; in der Nacht zum 16. aus einem unversicherten Keller in der Friedhofstraße (Salbe) ein Fahrrad „Beade 6“ (Fabriknummer 75711) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, kurzer nach unten gebogener Lenkstaube und neuem Gebirgsmanell auf dem Hinterrad, am 16. mittags aus einer Wohnung in der Rollenbagenstraße ein Sparfassenbuch mit einer Einlage von 750 Mk. (der Dieb ist der Sohn der Bestohlenen, der den Betrag abgehoben hat und flüchtig geworden ist); nachmittags gegen 12½ Uhr aus dem Flur des Hauses Breiter Weg 41 ein Fahrrad „Citro“ (vielleicht „Cito“) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und tiefgebogener Lenkstaube; am 15. nachmittags gegen 8½ Uhr aus dem Flur des Hauses Berliner Straße 19 ein Fahrrad „Koralle“ mit schwarzem Rahmen, gelben Holzfelgen mit Schlauchreifen, nach unten gebogener Lenkstaube und Kabelaufzug; am 16. abends aus einer Wohnung in der Bismarckstraße eine silberne Herren-Kemontuhr mit Goldrand, blumenverzieren Zifferblatt, eine braune, schwarz gestreifte Luchthoie und ein Paar Stiefelchen. Im letzten Falle konnte ein unbekannter Mann in Frage, den der Bestohlene in einer Schandwirtschaft getroffen, mit in seine Wohnung genommen und eine Nacht gefesselt hat. Er ist 23 bis 24 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, schlank, blond, bartlos, hat längliches Gesicht, etwas große Nase, spitze Stirn und Pödeln im Gesicht. Befleddet war er mit grauer Sportmütze, hellblauer Jackettauszug, grauem Schal, braunem Bindeschloß, Klapptragen und Schnürschuhen mit Lackspitzen. Er trug an einem Finger einen silbernen Ring.

**× Zu Gast** genommen wurde der Hausdiener Walter E. von hier, der als der Dieb ermittelt ist, der, wie berichtet, am 12. d. M. im hiesigen Arbeitsnachweis in der Peterstraße einen Karton mit Kleidungsstücken gestohlen hat.

**— Zentralthheater.** Ende gut, alles gut! So mag die Direktion Abgaben gedacht haben, als sie zum Schluß der diesjährigen Spezialitäten-Saison noch einmal mit einem außerordentlichen Programm vor das Magdeburger Publikum trat; so wird auch das Publikum denken, das Gelegenheit hatte, am Dienstag abend das Auftritten der zahlreichen Künstlerinnen und Künstlerinnen in den verschiedenen Genres zu beschließen und zu bewundern. Abgesehen von dem humoristischen Komiker Otto Böhr, der mit Recht noch für die nächsten 14 Tage „prolongiert“ ist, besteht das Programm aus durchweg neuen, hier noch nicht gesehenen Attraktionen erster Qualität. Als erste auf dem Plan, oder wenn man will, auf den Brettern, die angeblid die Welt bedeuten, erschienen die Les Couraueg, zwei Herren, die in der allgemein beliebten Salonmanier mit äquidistanten-gymnastischen Neuheiten aufwarteten. Dann kam das „Tom-Jack-Trio“, zwei Damen und ein Herr, die neben anderen durch Wecken mit Tennishallen gegen abgestimmte Tamburine, auf Zigaretten und durch Jonglieren mit Gummibällen die schönsten Konzertstücke mit künstlerischer Vollendung zum Vortrag bringen. Eine vorzügliche Leistung lieferte das „Busch-Trio“, das seinen akrobatischen Sensationsakt auf einer fertig gedeckten Tafel ausführte. In der zu einer Menge umgewandelten Bühne führten abdann die beiden Damen Siffers Carrs den von ihnen geschaffenen überaus schwierigen Akt aus. Für jeden Zirkus würde dies eine Glanznummer bedeuten. Einen musikalischen Genuß brachte das italienische Opern-Duett Della-Roja-Marcello, das ungeteilten Beifall fand. Den Schluß des ersten Teiles bildeten die bereits genährigten Kolossal-Schlachtenbilder der aus 20 Personen bestehenden Osman-Wei-Truppe, die unter der künstlerischen Leitung des alten Bühnenpraktikers Henry de Bry steht. Das stimmungsvolle Arrangement der neun plastischen Bilder legt ein bereitetes Zeugnis ab von der Beobachtungsgabe des Herrn de Bry. Eine wirklich hübsche Pariser Revü, nämlich ein Zusammenwirken von Lichtbildern, Projektion und Gesang, zeigte die mysteriöse Nachtigall „Fee Morgane“, während die 7 Grunathos, 6 Damen und 1 Herr ein akrobatisches Potpourri aufführten, wie es in dieser Vollenbung kaum von Männern dargestellt werden kann. Den Schluß bildete ein Damen-Radjahr der ebenfalls aus 6 Damen und 1 Herrn bestehenden Tourbillons-Lady-Cyclists-Gruppe, die zurzeit als die beste in ihrem Fach bezeichnet wird. Das Publikum, das bisher dem Zentralthheater treu geblieben ist, wird auch bei diesem letzten Programm die alte Anhänglichkeit durch zahlreichen Besuch an den Tag legen.

**Konzerte, Theater, Sport etc.**  
(Mitteilungen der Direktoren.)  
\* Stadttheater. Es sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß sich in der Vorstellung am Freitag den 19. April „Freund Fritz“ Professor Dr. Ernst Ritter v. Pözzart von der Bühne für immer verabschiedet wird.

## Letzte Nachrichten.

**Flieger-Zusammenstoß.**  
Abd. Johannisthal, 17. April. Heute morgen 7 Uhr wollte der Morane-Flieger Stiploschek, nachdem er einen längeren Flug ausgeführt hatte, landen. Durch die Sonne geblendet, stieß er mit einem Entwerfer-Doppeldecker in einer Höhe von 5 bis 6 Metern zusammen, der von Leutnant Zwickan gesteuert wurde, der eine Dame als Passagier bei sich hatte. Beide Apparate wurden zertrümmert. Die Dame erlitt mehrere Rippenbrüche, der Leutnant eine Verletzung im Gesicht; Stiploschek blieb unverletzt.

**Some Kule angenommen.**  
Abd. London, 17. April. Das Unterhaus schritt am Dienstag, nachdem sich noch Bonar Law und Walter Lang im Namen der Opposition sowie der Sekretär für Irland, Birell, als Vertreter der Regierung über den Gegenstand verbreitet hatten, zur ersten Abstimmung über die Home-Kule-Bill. Sie ergab 360 für und 266 Stimmen gegen den Gegenwurf, mithin eine Mehrheit von 94 Stimmen für die Regierung.

\* Kentöllu (Nizdorf), 17. April. Bei den geistigen Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abteilung gewannen die Sozialdemokraten sechs Mandate und ließen fünfmal in Stichwahl, die für mindestens vier Mandate sichere Aussicht bietet. Der Wahlrechtsraubblock konnte kein einziges Mandat im ersten Wahlgang halten. Von 72 Sitzen hat die Sozialdemokratie jetzt 30 inne, wahrscheinlich wird in der Stichwahl die Zahl auf 34 steigen.

Abd. Berlin, 17. April. (Sig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Knecht Klotz verfuhr die 19jährige Tochter des Gutbesizers Geber in Lichtenade durch Revolverhüße zu töten. Er brachte ihr darauf schwere Verletzungen bei, daß sie sterbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Klotz tötete sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe.

Kc. Gießen a. d. Ruhr, 17. April. Im Stadteil Rollinghausen warf ein Bergmann Paul zwei bei ihm wohnende jugendliche Vergeltende, die auf ihrem Zimmer lümmten, kurzerhand die Treppe hinunter. Einer von ihnen erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, der zweite wurde erheblich verletzt.

Kc. London, 17. April. Bei aus Neuchâtel gemeldet wird, ist die Darte „St. Yves“ in der Sonntagnacht mit dem isländischen Kutter „Swanen“ zusammengestoßen. Die gestern hier eingetroffene „St. Yves“ ist nur unerschwerlich beschädigt, während der „Swanen“ mit 14 Mann Besatzung untergegangen ist.

Kc. Neapel, 17. April. Infolge einer von Hamburger Kaufmann Wilhelm Wagner erhaltenen Anzeige wurden heute in der hiesigen Pension Müller die vierzigjährige Frau des Kaufmanns und der dreizehnwanzigjährige Walter Friedrich Glasse aus München wegen Chebruchs verhaftet. Das Paar war am 1. April aus Hamburg entflohen.

\* Belgien, 17. April. Nach amtlichen Berichten sind bei den Stupidatnawahlen gewählt: 80 Regierungskandidaten, 7 ultraliberale Dissidenten, 36 Junggradikale, 1 junggradikaler Dissident, 21 Nationalisten, 9 Fortschrittler, 2 Sozialdemokraten. Es sind 10 Stichwahlen erforderlich. Die Regierungspartei hofft bei den Stichwahlen am 21. April wenigstens noch 5 Mandate zu erobern, so daß sie in der neuen Stupidatnawahl über mindestens 85 Stimmen verfügen dürfte. Die absolute Majorität beträgt 84 Stimmen.

**Briefkasten.**  
Groß-Salze. Warten wir doch das Urteil der Berufungsinstanz ab.

**Wettervorhersage.**  
Donnerstag den 18. April: Südostwind, heiter, trocken, warmer.

# KURZWAREN

DONNERSTAG  
FREITAG ::  
SONNABEND ::

## SCHNEIDEREI-BEDARFSARTIKEL

# EXTRA-PREISE

Verlangen Sie bitte  
Markierkarten  
für unser kostenloses  
**Columbia**

Moden-Album 25  
für Frühjahr und Sommer 1912  
Preis des Heftes

### Futter-Stoffe

- Jakonet 80 cm breit, schwarz, weiß, grau . . . . . Meter 20,5
- Jakonet schwarz, weiß, grau und feinfarbig . . . . . Meter 35 u. 30,5
- Reversible doppelseitig, Taillen-futter . . . . . Meter 38,5
- Rock-Alpaka sämtl. Farben Meter 48,5
- Taillen-Köper grau und weiß Meter 38,5
- Rolltwilled Ia. Qualität, grau und weiß . . . . . Meter 45,5
- Engl. Rolltwilled 100 cm, schw., weiß, grau Mtr. 75,5
- Serge 140 cm breit, bester Seiden-Ersatz, in div. Farben Meter 1.75

### Englische Satins

80 cm breit, reichhaltiges Farben-Sortiment in beid. Qual., Meter 85 u. 60,5

- Schweißblätter Paar 45 35 25 15 8
- Taillenverschlüsse Paar 20 15 10 6
- Kragenstäbchen, zum Einheften Dtzd. 18 12 u. 3
- Kragenstäbchen, mit Nadeln Paar 12
- Kragenstäbchen, m. Ersatznad. Paar 15
- Taillen-Verlängerer, schwarz, weiß, grau . . . . . Stück 25

Druckknöpfe, Prima Feder, schwarz und weiß . . . . . Dutzend 10 8 3

- Baumwollband, schwarz und weiß 8-Meter-Stück 8 4-Meter-Stück 4
- Halbleinenband, Goldretord Stück 14 12 10 8 6 5
- Schürzenband, buntgestr. Stück 20 14 7
- Nr. 5 4 3 2
- Jakonettband 8-Meter-Stück 12 10 8 6
- Beutitze, weiß . 10-Meter-Stück 48 35
- Bettisenkel, 150 cm 3,5 100 cm 2,5
- Nadeln . . . . . Stück 6 u. 2

- Nähnadeln . Brief = 25 Stück 10 5 2
- Stecknadeln . . . . . Brief 26 6 4
- Stecknadeln . . . . . Karton = 100 g 22
- Stopfnadeln . . . . . Brief = 25 Stück 6
- Häkelnadeln, Stahl mit Holzgriff 8 6 3
- Stricknadeln . . . . . Spiel 5 u. 2
- Haarnadeln . . . . . Brief 8 6 2 u. 2 Pack 1
- Lockennadeln . . . . . Brief 6 4 u. 2 Pack 1
- Lockenwickler . . . . . Dtzd. 8

- Haken und Oesen, versilbert . Paket 7
- Haken und Oesen, lackiert . . . . . Paket 2
- Aluminium-Haken und -Oesen. Pack 6
- Hosenknöpfe Dtzd. 6 3 2 12 Dtzd. 8
- Sicherheitsnadeln . . . . . Dutzend 8 und 5
- Fingerhüte Stück 8 5 3 2 u. 2 Stück 1
- Wäscheknöpfe . . . . . Dutzend 7 5 4
- Gürtelnadeln, schwarz und weiß Stück 5
- Kopierräder . . . . . Stück 35 25 18 9

Schneider-Büsten mit Ständer 7.00 ohne Ständer 4.00

- Leinenzwirn, auf Stern . . . . . 5 u. 3
- Zentimetermaße . . . . . Stück 10 5 3
- Sockenhalter für Herren Paar 75 48 35
- Schuschleifenhalter . Paar 40 18 12 8
- Strumpfgummiband-Abschnitte 25 15 10
- Dam.-Strumpfbänder m. Schl. Paar 45 35
- Strumpfhalter-Mechanik . Garnitur 25

### BESATZE

Neuheiten  
in sehr großer Auswahl  
besonders billig!

Nadelkissen mit Malerei . . . . . Stück 40

# GEBR. BARASCH

Bei **Frig Böhme, Haar** Faust Lässig, Jakobstraße 17.  
kann man die größte Auswahl an getragenen sowie auch in neuen  
Schuwaren. Braunschweiger Str. 99, Hof 11r.

### Mundgeruch

gegen ablen zwischen den Zähnen und blüht mäßige Zähne bleibend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herlich erfrischend, Zahncreme für Erwachsene und Kinder, 4-8 Wochen anwenden, 1.4. Probetube 50 J. In der Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden auswärts bewandert. Man verlange Probe, und Gratismitteil durch das Laboratorium „Geo“, Dresden 3 oder in den Apotheken, Drogerien, Getreide- und Parfümeriegeschäften.

### Haut-Bleichercreme

„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Beseitigt es prot. unvollst. Mittel gen. ungesunde Hautfarbe, Sommersprossen, Seborrhoe, gelbe Fleck, Schmutzrückstände. Gibt „Chloro-creme“ Tube 1.4. 2.4. 3.4. 4.4. 5.4. 6.4. 7.4. 8.4. 9.4. 10.4. 11.4. 12.4. 13.4. 14.4. 15.4. 16.4. 17.4. 18.4. 19.4. 20.4. 21.4. 22.4. 23.4. 24.4. 25.4. 26.4. 27.4. 28.4. 29.4. 30.4. 31.4. 32.4. 33.4. 34.4. 35.4. 36.4. 37.4. 38.4. 39.4. 40.4. 41.4. 42.4. 43.4. 44.4. 45.4. 46.4. 47.4. 48.4. 49.4. 50.4. 51.4. 52.4. 53.4. 54.4. 55.4. 56.4. 57.4. 58.4. 59.4. 60.4. 61.4. 62.4. 63.4. 64.4. 65.4. 66.4. 67.4. 68.4. 69.4. 70.4. 71.4. 72.4. 73.4. 74.4. 75.4. 76.4. 77.4. 78.4. 79.4. 80.4. 81.4. 82.4. 83.4. 84.4. 85.4. 86.4. 87.4. 88.4. 89.4. 90.4. 91.4. 92.4. 93.4. 94.4. 95.4. 96.4. 97.4. 98.4. 99.4. 100.4.

- Fernspr. 581
- Größtes Lager
- Möbel- u. Dekorationsstoffe
- Matratzendreie
- Gardinenfängen
- Wartfädenleinen
- Polster-Material

**Pfand-Versteigerung.**  
Am Donnerstag den 25. April, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich alle die in den Monaten Juni und Juli 1911 eingetragenen Pfänder von Nr. 81109 bis 83175.  
Erwerbungen nur bis Mittwoch, 21. April, mittags 12 Uhr. 1771  
Leih-Haus  
**M. Birnbaum**  
Scharfenerstraße 23.

**Teppiche**  
in höchsten Qualität, barometer-überprüft, mit besten Stoffen, jetzt für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 1919  
Jakobstraße 17, 1. Et.  
Eleg. Damendress  
Püschchen 45 Stk. weiß, gelb, 1 kl. Sofa - 2 Faustuhle  
65 Stk. Trampelpolster 26 Stk.  
Barkow. 1755  
Brettweg 6, 1. 1920

Infolge der höheren Einkaufspreise stellt sich der Verkaufspreis für **Grudekoks** vom 15. April an auf 1.15 pro Zentner, 1/2 Zentner 60 Pfennig und 1/4 Zentner 30 Pfennig.  
Burg, im April 1912.  
Die vereinigten Kokshändler.

**Neuhaldensleben**  
Begen Auflösung meines Ladengeschäfts  
**Großer Ausverkauf**  
sämtlicher Schuhwaren  
zu und unter Einkaufspreis!  
**Rudolf Stubbe, Magdeburger Straße.**  
Schulartikel empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Bitte lesen! Beim Einkauf von **Henkel's Bleich-Soda** 215  
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, euer'gisch zurück.



Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungsarbeiten die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallgegenstände sehr klar u. Goldgegenstände sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Zurückgenommene  
nobl. furn. Wirtschaft

nur wenig gebraucht, fast neu, besteb. aus 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko m. Spieg., 1 Pfeilerschrank m. Spieg., oder Trumeau mit Stufe, 1 eleg. Sofa, 1 Sofatisch m. Stegverb., 4 hochlehng. Stühlen, engl. Satinbett (weiß mit ff. Watte), 1 Wäschekorb, 1 buntfarb. mod. Küche bestehend aus 1 Buffet, 1 Küchenschiff, 1 Kaff. (Elt.), 2 Stühlen, zusammen für nur 345 Mk.  
zu verkaufen, sowie 2 neue, prachtvolle konpl. Federbetten  
Gardinen, Teppich, -Uhr, Bilder usw. -  
1480 Ferner:  
1 Herren- u. 1 Damen-Rad billig zu verkaufen.  
**Peterstr. 17, Hof ptr.**

Alles Maschinen-Industrie  
Vernicklung und Emaillierung  
**Rich. Kruse**  
Magdeburg-Neustadt  
Lübeckerstraße 103  
Erstklassige Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen  
Riesen-Auswahl u. Teilzahlung

Gr. Mühlstr. 9, 1 Tr.  
**Otto Kaphengst**  
Bettfedern- u. Betten-Spezialgeschäft.  
Reine Latennetze u. Neben-spezien - Turmhaus fach-männliche Bedienung.

**Raucht Kleine Sachsen**  
Das „Juwel“ aller 2-Pfg.-Zigaretten.  
Nur echt mit Firma „Juwel“ Dresden.



**Möbel!! Brautausstattungen**  
wird in großer Auswahl bei billigeren Preisen. - Ganz neu einfarbige Stoffe bei Bedarf um geringste Preisen.  
**Ad. Kurkowsky, Sattlermeister,**  
Neuer Weg, Ecke Apfelstraße, beim Standesamt.

**Emil Kunze, Buchbinderei**  
Halberstädter Straße 108  
**Schulartikel**